Nr. 201. 1904. Castrop, Donnerstag, den 29. September. 30. Jahrgang.

Die „Castroper Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und kostet mit dem Unterhaltungsblatt 40 Pfg. pro Monat frei ins Haus gebracht. Illustr. Blätter 55 Pfg.

Für die Redaktion verantwortlich H. Schmitz, Castrop.

Castroper Zeitung.

(Castroper Anzeiger.)

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Zugleich

Amtliches Organ für die Stadt Castrop und die Aemter Rauxel und Mengede.

Verbunden mit „Volks-Zeitung", amtliches Organ für Sodingen, Börnig und Holthausen.

Insertions-Gebühren pro Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. — Größere Inserate werden bis nachmittags 4 Uhr vor der Ausgabe erbeten.

Druck und Verlag von Heinrich Schmitz Castrop.

Telephon Nr. 120. Telephon Nr. 120.

Alle amtl. Bekanntmachungen der Stadt Castrop sowie der Aemter Rauxel Sodingen und Mengede erlangen durch Veröffentlichung in der „Castroper Zeitung bezw. Volkszeitung" Sodingen rechtsverbindliche Kraft.

Ein unbestrittener Vorgang.

(D. V. K.) Die Tatsache, daß der langjährige Flügeladjutant des Kaisers, Kapitän v. Grumme in die Direktion der Hamburg-Amerika-Packetfahrt-A.-G. eingetreten ist, hat in der Presse eine recht lebhafte Erörterung gefunden. Es fehlt nicht an Stimmen, die mit guten Gründen dem Vorgange eine sympathische Bedeutung beimessen; daneben melden sich auch Blätter zum Wort, dem Berufswechsel v. Grummes mit Gründen rein persönlicher Natur verständlich machen möchten und schließlich finden sich auch einige Organe der öffentlichen Meinung, die aus dem bemerkenswerten Falle die Hoffnung auf Erfüllung lang gehegter Wünsche ableiten.

Auf der einen Seite wird behauptet, Herr von Grumme sei beinahe ein Jahrzehnt Flügeladjutant gewesen. Kein Offizier bleibt dauernd in solcher Stellung, er sehne sich zum Front- oder Borddienst zurück. Dieses Argument wird man gewiß für berechtigt erklären können. Das Auffallende ist aber doch gerade, daß Herrn v. Grumme schließlich die Rückkehr zum Borddienst nicht glückte oder überhaupt nicht für erstrebenswert galt, sondern daß er den Waffenrock mit dem bürgerlichen Kleid vertausche und in Herrn Ballins Regiment eintrat. Diesen Widerspruch will man mit dem Hinweis darauf aus der Welt schaffen, daß Herr v. Grumme in der Umgebung des Kaisers die Bekanntschaft mit der Großschiffahrtsgesellschaft gewonnen und bei der Hilfsaktion für Aalesund habe mitwirken können; das habe ihm den Uebergang in eine leitende Stellung der Hamburg-Amerika-Linie erleichtert.

Andere lassen diese persönlichen Verhältnisse unbeachtet und begrüßen den Eintritt Grummes in die Hamburg-Amerika-Linie, weil damit ein Vertreter des ihnen so sympathischen Geldadels in eine wichtige und einflußreiche Stellung eingerückt ist. Sie meinen, wenn jetzt ein ehemaliger Flügeladjutant in die Direktion der größten deutschen Rhederei eintrete, dann werde hoffentlich auch die Zeit nicht fern sein, da aus der neuen Aristokratie der Handels- und Industriebarone die neuen preußischen Kammerherrn Zeremonienmeister und Oberhofmeister entnommen werden. In der Tat ist v. Grumme der typische Vertreter des neuen Geldadels. Als er vor etwa vier Jahren in der Gräfin Douglas einen Sproß des mit Millionen reich gesegneten Geschlechts der bekannten Kalisalzbergwerk-Magnaten zur Frau erkor, wurde er in den Adelstand erhoben. Daß dieser Geldadel unter dem Zepter Ballins eine angemessene Beteiligung finden kann, wird nicht bestritten werden.

Die aufmerksamste Beachtung aber verdienen diejenigen, die dem Berufswechsel v. Grummes eine symtomatische Bedeutung meinen beimessen zu müssen Es klingt leider nicht unwahrscheinlich, daß in dem Uebertritt des ehemaligen Flügeladjutanten die in den maßgebenden Kreisen gehegte und betätigte Vorliebe für den Exporthandel und die Großschiffahrt ihren Widerschein findet. Leider mehren sich die Anzeichen, daß der Reiz des Geldes die altpreußische Liebe zur Einfachheit untergräbt und daß die Betätigung im Großhandel, in der Großindustrie und der Großschiffahrt manchen für ehrenvoller gilt, als das Schaffen in Berufen, die geringere Geldsummen sehen und mit bescheideneren Einkünften zufrieden sein müssen. Natürlich tuen die großkapitalistischen Gesellschaften auch ihrerseits alles, um die Träger hochtönender Titel in ihre Dienste zu ziehen und sich damit ein glänzendes und zugkräftiges Aushängeschild zu erwerben. Niemand wird diese Entwickelung mit Freuden begrüßen. Einmal werden die so Gewonnenen beruflich nicht eben immer die tüchtigsten sein und wenn andererseits die betreffenden Betriebe später von Staat oder Reich lohnende Aufträge erhalten, dann wird nur zu leicht der Verdacht aufkommen können, nicht die Güte ihrer Leistungen sondern der Einfluß ihres neu eingestellten hohen Beamten habe die Aufträge verursacht. Es wird daher allgemein gewünscht werden, daß ehemalige hohe Offiziere und Beamte möglichst wenig mit großen Privatunternehmungen in enge Berührung kommen.

Der Krieg in Ostasien.

London, 27. Sept. Daily Mail meldet vom 26. September aus Liaujang: Die Japaner fanden russische Armeebefehle, aus denen hervorgeht. daß Kuropatkin hohe Offiziere kassieren mußte, darunter 2 Obersten von den 1. Sibirischen Scharfschützen, ferner die Obersten von den 2. Uralkosaken und den 5. Kosaken. Kuropatkin tadelt auch die unnötige Ausgabe von Munition und Transportwagen; die Munitionsverschwendung seitens einiger Schnellfeuerbatterien sind ebenfalls getadelt. — Der Statthalter Alexejew erließ einen scharfen Befehl an die Unteroffiziere, mit der Belästigung der Chinesen und Mißhandlung chinesischer Frauen aufzuhören. Eine andere Ordre des Statthalters ordnet scharfe Verfügungen in Mukden an, da die Chinesen über fortwährende Belästigung klagen.

London, 27. Sept. „Daily Telegraph" meldet aus Liaujang vom 25. dss.: Die Japaner eroberten die Kohlenbergwerke von Jentai. Die Russen leisteten nur geringen Widerstand. Die Maschinen waren zerstört. Der russische Rückzug nach Tieling wurde nach einer japanischen Meldung eingestellt. — Es wird berichtet, daß die Franzosen den Russen von Tientsin über Siamintung Vorräte lieferten.

Paris, 27. Sept. Der „Matin" will aus Petersburg erfahren haben, daß der letzte Angriff der Japaner auf Port Arthur zurückgeschlagen worden ist. Die Japaner hätten ungeheure Verluste erlitten.

Reuter meldet aus Okus Hauptquartier, die Japaner hätten keine Lokomobilen erbeutet und müßten die Eisenbahnwagen ziehen. Die Umwandlung der Geleise für japanische Wagen gehe schnell vor sich. Die Eisenbahn zwischen Dalny und Kaiping sei bereits fahrbar.

Mukden, 27. Sept. Chinesischen Meldungen zufolge ist ein russischer Kriegsschatz in Höhe von 1/2 Million Pfund Sterling von Tieling über die mongolische Grenze geschafft worden. Nach einer Meldung des „Daily Telegraph" aus Shanghai berichten Chinesen, daß der Schatz 4 Millionen Rubel Silber betrage und von 250 Karren über die Grenze geschafft wurde. Er soll zur Bestechung der mongolischen Prinzen bestimmt sein.

„Reuter" meldet aus Mukden vom 26. Sept.: Man beginnt an der Möglichkeit eines Winterfeldzuges zu zweifeln. Die Chinesen haben nicht ernten können. Es wird für China schwierig sein, die nötigen Vorräte für die Bevölkerung herbeizuschaffen.

Berlin, 27. Sept. (Privatmeldung.) Die „Köln. Ztg." schreibt: Zu der Meldung des „Echo de Paris", wonach die Kieler Firma Diederichsen dem Oberbefehlshaber der baltischen Flotte geschrieben habe, die Flotte könne selbst im Kriegshafen Kiel die während der Fahrt von Kronstadt nach Kiel verbrauchten Kohlen, nötigenfalls noch mehr, erhalten, ist zu bemerken, daß die Firma Diederichsen in solchen Dingen selbverständlich gar kein Bestimmungsrecht zusteht. Die etwaige Kohlenversorgung kriegsfahrender Schiffe in deutschen Häfen unterliegt der Bestimmung der deutschen Behörden. Diese haben wir erinnern nur an die Vorgänge in Tsingtau, stets alles in peinlichster Weise getan, um nicht gegen die Neutralitätsgesetze zu verstoßen, was allerdings außerhalb der Häfen auf hoher See zugeht, entzieht sich sowohl der Kontrolle wie dem Eingreifen des Staates. Im Uebrigen ist es durchaus unwahrscheinlich, daß die baltische Flotte, wenn sie zur Ausreise kommt, in die Gegend von Kiel gelangen wird. Es ist der russischen Regierung bekannt, daß die russische Kriegsflotte den Nord-Ostsee-Kanal mit Rücksicht auf die Neutralität Deutschland nicht durchfahren kann. Es liegt somit kein Grund vor, weshalb sie die Kieler Bucht berühren sollte. Der kürzeste, somit in Bezug auf den Kohlenverbrauch sparsamste Weg ist der durch den großen Belt und man kann es wohl als sicher betrachten, daß die Russen diesen einschlagen. Wie dem auch sei, kein Schreiben einer Privat-Rhederei wird daran etwas ändern, daß Deutschland den Pflichten der Neutralität nachkommt.

Petersburg. Ueber die Persönlichkeit des Kommandierenden der 2. russischen Mandschurei-Armee wird dem „B. T." aus Peterburg geschrieben: Grivenberg ist jetzt 65 Jahre alt, Lutheraner und Finnländer. Er gilt überall als ein ernster, zielbewußter Charakter. Seine glänzende Laufbahn verdankt er nur seinen eigenen Leistungen und seiner großen Bravour vor dem Feinde. Er hat sich in allen Feldzügen sehr hervorgetan, als blutjunger Mann schon im Krimkriege, dann im Türkenfeldzuge. Als Divisionskommandeur in der Garde wurde er 1898 verabschiedet, weil er sich öffentlich über die Vergewaltigung Finnlands mißbilligend ausgesprochen hatte. In Anerkennung seiner großen Tüchtigkeit wurde er aber 1900 wieder angestellt und war längere Zeit kommandierender General des 6. Armeekorps in Warschau, dann erster Mithelfer im Militärbezirk Wilna und schließlich dessen Befehlshaber.

*

Wieder einmal herrscht auf dem Kriegsschauplatz in der Mandschurei die Stille vor dem Sturm. Und in diese Stille hinein schallt uns aus Petersburg neue Kunde. Der weiße Zar hat gesprochen. „Um in möglichst kurzer Zeit entscheidende Erfolge zu erzielen", hat er beschlossen, die Streitkräfte auf dem Kriegstheater bedeutend zu verstärken. Generaladjutant, General der Infanterie Gripenberg ist zum Kommandierenden der 2. Mandschureiarmee ernannt. Die Bildung der 2. Armee kommt nicht unerwartet. Zu verschiedenen Malen ist schon an dieser Stelle auf die Notwenidigkeit und Wahrscheinlichkeit einer solchen Maßregel hingewiesen worden. Das Handschreiben des Zaren an seinen Generaladjutanten nennt uns selbst die Gründe, die zur Bildung einer 2. Armee geführt haben: Die Zahl der Truppeneinheiten wird mit der beschlossenen Vermehrung eine solche bedeutende sein, daß ihre Belassung in einer Armee ohne Nachteil für die Verpflegung, sowie die Manövrierfähigkeit und Beweglichkeit der Truppen nicht zulässig ist. Darnach scheinen es mehr Gründe technischer Art gewesen zu sein, die zur Bildung einer 2. Armee geführt haben. Aber der Schein trügt. In Wirklichkeit sind die im Schreiben des Zaren aufgeführten Gründe nur die äußere Veranlassung, nicht die innere Ursache. Das ist ganz wo anders zu suchen. Gelegentlich einer Besprechung der Lage vor den Kämpfen bei Liaojang wies ich bereits darauf hin, daß ein Teil der russischen Verstärkungen in ein anderes Reservoir als in dasjenige bei Liaojang zu fließen scheine. Die Tatsache der Ernennung eines 2. Armeeführers scheint die Richtigkeit jener Annahme zu bestätigen. Die Ernennung des Generaladjutanten zum Armeeführer wäre nicht veröffentlicht, wenn nicht schon beträchtliche Teile jener 2. Armee an Ort und Stelle wären. Auf die Geheimhaltung einer strategischen Maßregel von solcher Wichtigkeit verzichtet man doch erst, wenn es nichts mehr zu verheimlichen gibt. Weiter oben deutete ich darauf hin, daß die innere Ursache zur Bildung der 2. Mandschurei-Armee ganz wo anders zu suchen ist, als in Schwierigkeiten der Verpflegung und Bewegung größerer Truppenmassen. Bisher hat der offensivfrohe Japaner dem Russen stets das Gesetz des Handelns durch eben seine Offensive vorgeschrieben. Dieser fast chronische Zustand kann nur dann für die Russen eine Besserung erfahren, wenn es ihnen gelingt, der beinahe ununterbrochenen Reihe von Defensivmaßregeln durch eine nachhaltige Offensive ihrer Feldstreitkräfte ein Ende zu machen. In der unglücklichen Lage, in der Kuropatkin sich nun einmal ohne sein Verschulden befindet, ist das Einsetzen eines neuen, starken Hebels erforderlich, um die Dinge zum Besseren zu wenden.

Die Frage nun, von welcher Stelle dieser neue Hebel angesetzt werden soll, welcher Ort also der neuen Armee als Operationsbasis zu dienen hat, beansprucht zur Zeit besonderes Interesse. Hängt doch von der richtigen Wahl dieses Punktes das Maß des Einflusses ab, den die 2. Armee auf den Gang der Ereignisse im Stande sein wird. Nach Lage der Dinge wird die „sibirische" Bahn auch für diese 2. Armee die Lebensader abgeben müssen. Auf sie ist man nicht nur zum Aufmarsch, sondern auch für die Nachhut angewiesen, weil sie eben die einzige Verbindung mit der Heimat darstellt. In dieser Hinsicht mag auch die Meldung von der Eröffnung der Baikal-Ringbahn, der sofort die Nachricht von der Ernennung des neuen Armeeführers folgte, zu denken geben. Mit ziemlicher Sicherheit kann

---

Vermißt.

Roman von Ewald August König. 58

„Wir wollen auf Gott vertrauen und Mut und Hoffnung nicht verlieren," sagte Cäcilie, während sie die unterbrochene Arbeit wieder aufnahm. „Wenn sie nur nicht auch Deinen Bruder ins Gefängnis bringen. Nach allen diesen Ereignissen bin ich auf das Schlimmste gefaßt."

„Er kennt seine Leute und wird sie nicht so nahe an sich herankommen lassen," erwiderte Leontine zu versichtlich. „Er ist nun der einzige, der mit Rat und That uns beistehen kann."

Cäcilie schüttelte besorgt das Haupt, aber da sie nun das Einpacken besorgt hatte, mußte sie ihre Gedanken mit anderen Fragen beschäftigen. Sie ging hinaus und trug dem Dienstmädchen auf, einen Wagen zu holen; der Freundin gegenüber äußerte sie die Besorgnis, daß ihre Verwandten vielleicht den Versuch machen würden, sie gewaltsam zurückzuhalten.

Das geschah nun freilich nicht, aber so ganz ohne Hindernisse sollte sie doch nicht ihren Entschluß zur Ausführungbringen.

Der Wagen war noch nicht angekommen, mit Hut und Mantel, die Schirme in der Hand, saßen die beiden Mädchen ihn erwartend auf ihren Koffern, als Tante Jeanette eintrat.

„Also Du machst Ernst?" fragte sie sarkastisch, ohne Leontine eines Blickes zu würdigen.

„Konntest Du daran zweifeln?" erwiderte Cäcilie ruhig

„Daß Du diesen Schritt zu spät bereuen könntest, hast Du wohl nicht bedacht?"

„Nein, denn diese Möglichkeit bestreite ich."

Aus den Augen der hageren Dame zuckte ein Blitz der Entrüstung. „Weißt Du auch, was Du damit sagst?" fragte sie. „Daß Du die Wohlthaten nicht anerkennst, die Dir in diesem Hause zu teil geworden sind? Schämst Du Dich nicht vor Dir selbst wegen dieses Undanks? Wie ist es nur möglich, daß fremde Menschen Dich so sehr gegen Deine Verwandten aufhetzen konnten."

„Ich bin nicht aufgehetzt worden," sagte Cäcilie, die ihre Ruhe nicht verlor. „Ich habe mit meinen eigenen Augen gesehen und besitze Verstand genug, um mir ein richtiges Urteil bilden zu können."

„Ein verdammendes Urteil über den Mann, der Dir nur Gutes gethan hat?"

„Ist es denn meine Schuld, daß dieses Urteil verdammend lautet? Ich kenne den Mann, der hier verhaftet worden ist, genau genug, um zu wissen, daß er selbst die Fälschungen nicht begangen hat. Die Hand, die sie beging, wird auch damals die Quittung gefälscht haben, die den Vater des Unglücklichen ins Gefängnis brachte."

„Und nun willst Du Deinen Onkel beschuldigen . . ."

„Das eine ergiebt sich aus dem anderen. Weshalb soll ich gezwungen werden, mich mit Garnier zu verloben? Weshalb verzichtet mein Onkel nicht auf dieses Projekt, da ich doch wiederholt ihm gesagt habe, daß ich an der Seite jenes Mannes nur unglücklich werden kann? Muß ich nicht vermuten, daß meine Hand diesen Mann für gewisse Dienste belohnen soll und daß Garnier sich berechtigt glaubt, solchen Lohn selbst unter Drohungen zu fordern? Nein, Tante, das redet mir niemand aus und darum ist's besser für uns alle, wenn ich dieses Haus verlasse."

Der Wagen war vorgefahren und die Mädchen erhoben sich.

Tante Jeanette vertrat ihrer Nichte den Weg zur Thür. „Ich warne Dich noch einmal," sagte sie mit erhobener Stimme. „Du kennst den festen Charakter Deines Onkels; sagst Du Dich jetzt von uns los, so sind die Bande zwischen uns für immer zerrissen."

„Es ist nicht meine Schuld," erwiderte Cäcilie, das Haupt trotzig erhebend. „Liegt Euch daran, daß diese Bande fest bleiben, so verzichtet auf das mir verhaßte Projekt und öffnet dem schuldlos Verhafteten das Gefängnis. Ich handle, wie mein Gewissen es mir gebietet."

„So renne in Dein Unglück!" rief Tante Jeanette erbost. „Aber hütet draußen Eure Zungen, das rate ich Dir und Deiner Freundin; Onkel Henry versteht in solchen Dingen keinen Spaß."

Cäcilie gab darauf keine Antwort. Dem Dienstmädchen, das eben eintrat, um die Ankunft des Wagens zu melden, befahl sie, durch Mathieu und den Kutscher die Koffer herunter befördern zu lassen, dann folgte sie der Freundin, die das Zimmer bereits verlassen hatte.

Bald saßen beide im Wagen. Leontine gab dem Kutscher die Adresse des Gasthauses, in dem ihr Bruder wohnte.

Ferdinand war zu Hause und im höchsten Grade überrascht, als er die Mädchen mit ihrem Gepäck ankommen sah.

Wenige Worte genügten, ihm das Vorgefallene zu berichten, der Wirt hatte noch zwei kleine neben einander liegende Zimmer zu vergeben, in denen die Freundinnen sich häuslich einrichteten.

Guter Rat war nun freilich teuer, zumal man voraussehen durfte, daß Haß und Rachsucht jetzt zu allen Mitteln greifen würden, um auch die schlauesten Pläne zu durchkreuzen. Was geschehen sollte, das mußte rasch geschehen, damit die Gegner keine Zeit fanden, mit ihren Intriguen ihnen zuvorzukommen.

Nach langer Beratung wurde beschlossen, daß Ferdinand und Leontine den alten Buchhalter am Abend besuchen sollten; vielleicht gelang es ihnen, ihn zu Enthüllungen oder gar zu einem Schutz- und Trutzbündnis zu bewegen.

* * *

Schweigsam und mürrisch, wie immer, verrichtete Labelle seine Arbeiten. Nach dem Auftritt mit seinem Prinzipal hatte er kein Wort mehr über die Verhaftung Theobalds verloren; ja, es schien sogar, als ob er bereue, den jungen Mann verteidigt zu haben, als ob er auch nun nach reiflichem Nachdenken zu der Ueberzeugung gekommen sei, daß Theobald Weimar die Fälschungen begangen haben müsse.

Man konnte dies aus dem Schweigen vermuten, mit dem er die Bemerkungen Mathieus aufnahm, den er bisher stets mit beleidigender Grobheit abzufertigen pflegte, wenn der Hausdiener irgend eine Aeußerung an ihn richtete, die sich nicht auf das Geschäft bezog. Jetzt ließ er Mathieu schwatzen, ohne ihn zu unterbrechen und Mathieu war natürlich von der Schuld des Verhafteten überzeugt.

Er erfuhr auch, daß die beiden jungen Damen das Haus für immer verlassen hatten, weil Fräulein Renard als Verbündete Theobald Weimars auf unerlaubter Spionage ertappt worden war und Cäcilie nicht die Gattin Garniers werden wollte.

Der alte Mann verlor auch darüber kein Wort. Aber als Mathieu das Comptoir verlassen hatte, nahm er einige Papiere von seinem Pult und ging damit ins Kabinett. Henry Didier war nicht zu Hause; er wußte das, wollte sich jedoch davon überzeugen.

Er kehrte ins Comptoir zurück, blieb einige Sekunden horchend stehen und näherte sich dann auf den Fußspitzen der Wand, die Kabinett und Comptoir trennte.

An dieser Wand hing unter anderen Geschäftspapieren ein Stoß abgelaufener Frachtbriefe, den ein großes Stück Pappdeckel vor Staub schützte. Labelle hob beides vom Nagel herunter und es zeigte sich nun, daß die Tapete hinter den Frachtbriefen gelöst war. Er hob das lose Stück vorsichtig auf und begann mit der breiten Klinge eines starken Taschenmessers eine ziemlich mühevolle Arbeit.

Die Wand war Fachwerk, eine aus Balken und leichten Steinen aufgeführte Mauer, in die Labelle eine Lücke zu brechen versuchte. Es gelang ihm, einen Stein heraus zu bekommen; dem ersten folgte bald der zweite, und nun beendete der Buchhalter seine Arbeit. Die Steine und den Schutt beseitigte er, auf die Lücke, welche die Tapete bedeckte, hing er wieder die Frachtbriefe und selbst das schärfste Auge hätte keine Spur von der verdächtigen Arbeit entdecken können.

Eine Stunde später verließ Labelle das Comptoir, das Tagewerk war für heute vollbracht; Mathieu, der ihm die Hausthür öffnete, hatte ihn selten so zufrieden gesehen.

Er nahm in einem Speisehause seine bescheidene Mahlzeit ein und begab sich alsdann, wie jeden Abend, in seine Wohnung, um bei der Cognacflasche Vergessenheit zu suchen. Noch saß er nicht lange hier, als ein leises Pochen ihn aus seinem Brüten weckte.

Die Thür war verschlossen, Labelle hielt eine geraume Weile den starren Blick darauf geheftet; erst als das Pochen zum drittenmal sich wiederholte, fragte er, wer Einlaß begehre.

„Oeffnen Sie," hat eine sanfte, weibliche Stimme, „wir kommen in guten Absichten."

Der alte Mann kannte diese Stimme und schüttelte unwillig sein graues Haupt, aber nach einigem Zögern öffnete er doch.

Leontine und Ferdinand traten ein; beim Anblick des letzteren schien Labelle im ersten Moment die Thür ihm vor der Nase wieder schließen zu wollen, aber Leontine, die rasch die Hand auf seinen Arm legte, hinderte ihn daran, und ihrem bittenden Blick konnte er nicht widerstehen. 107,18

man ferner annehmen, daß der Bahnstrang Charbing (Novo Nikolajewsk)—Mukden als Operationsbasis für die 2. Mandschurei-Armee ausfällt. Neben dem durchlaufenden Verkehr aus der Heimat hat diese Strecke alle Bedürfnisse der 1. Armee doch sicher auf der Strecke Charbin—Mukden nach zu führen, wobei Charbin den Mittelpunkt der russischen Verwaltungs- und Etappenbehörden bildet. Andererseits böte die Versammlung einer 2. Armee im Rücken der bei Mukden—Tieling stehenden Feldarmee keinerlei strategische Vorteile. Eine solche Aufstellung würde die 2. Armee zu einer Reserve der 1. Armee herabdrücken; ihre Aufgabe könnte nur sein, der zurückfallenden 1. Armee als Aufnahme und Rückhalt zu dienen. Nach obigem bleibt eigentlich nur die Bahn Charbin—Wladiwostok als Operationsbasis für die 2. Mandschurei-Armee. Ihr Endpunkt, die Festung Wladiwostok, nötigenfalls irgend ein anderer Punkt an dieser Bahnlinie, würde ein vorzügliches Sammelbecken für die Truppeneinheiten der zweiten Armee bilden, wobei immer noch im Notfall das Nachführen von Verstärkungen über Charbin auf Mukden freistände. Mit anerkennenswerter Freimütigkeit gibt das mehr erwähnte Handschreiben des Zaren zu, daß man sich zu neuen gewaltigen Anstrengungen genötigt sieht, weil der alte russische Erbfehler den Gegner unterschätzen ließ. Es ist daher anzunehmen, daß Kuropatkin nach wie vor entscheidenden Schlägen ausweichen wird, und daß damit der größte Nachteil, den eine Aufstellung, wie sie oben geschildert, in sich birgt, nämlich die fast übergroße Entfernung von der 1. Armee, allmählich etwas ausgeglichen wird. Zwei Zahlen mögen dieses veranschaulichen. Von Wladiwostok bis Mukden bezw. zur Yalumündung sind es etwa 800 Kilometer Luftlinie! Aber dieser Nachteil hat auch einen großen Vorteil, im Gefolge: Er ermöglicht den Russen den strategischen Vormarsch gegen die rechte Flanke bezw. den Rücken der japanischen Heere von weither anzusetzen. Dies wird besonders dann in die Erscheinung treten, wenn nach Fertigstellung der Bahn Fusan-Soeul-Yalu und nach Zufrieren der Hafen- und Operationsstützpunkte Niutschwang-Dalny sich für die Japaner die Notwendigkeit ergibt, den Schwerpunkt ihrer rückwärtigen Verbindungen wieder in Korea zu suchen. Nicht umsonst arbeiten die japanischen Eisenbahntruppen mit Aufbietung aller Energie an der Fertigstellung jener Eisenbahn. Aus dem Gesagten dürfte hervorgehen, daß es neben sorgfältiger Vorbereitung und nachhaltiger Energie seitens der Russen der Zeit bedarf, um all die Schwierigkeiten zu überwinden, die der Raum der 2. Mandschurei-Armee entgegenstellt. Es dürfte daher ein gut Teil des Winters vergehen, ehe wir die 2. Armee entscheidend eingreifen sehen. Ob beiden Gegnern so lange der Atem reichen wird, besonders bezüglich des nervus rerum, das zu erwägen liegt außerhalb des Bereiches dieser Zeilen. Die Blätternachricht, daß Kuropatkin der Garnison Port Arthur befohlen habe, sich bis zum Beginn des neuen Jahres zu halten, klingt gar nicht so unwahrscheinlich. Mag nun das Schicksal der heißumstrittenen Feste sein, wie es will, mögen die Japaner noch Hekatomben ihrer Tapferen dort im Ansturm auf die russische Feldarmee opfern, die Tatsache der Ernennung des Generaladjutanten Gripenberg zum Befehlshaber der 2. Mandschurei-Armee zeigt deutlich, daß Rußland gewillt ist, die schwerste Krisis, die es seit langem durchzumachen hat, siegreich zu überstehen.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

— Das Befinden des Königs ist nach gut verbrachter Nacht zufriedenstellend.

— **Der Regentschaftswechsel in Lippe.** Die Ueberführung der Leiche des Grafregenten erfolgt heute abend von Lopshorn nach Detmold, wo sie in der reformierten Kirche aufgebahrt wird. Das Publikum wird morgen von 3 bis 5 Uhr Zutritt erhalten. Am Donnerstag um 4 Uhr erfolgt die Beisetzung im Mausoleum zu Detmold. Die auswärtigen Höfe, ausgenommen, Meiningen, haben bis jetzt keinen Vertreter angemeldet.

Detmold, 27. Sept. Der Lippischen Landeszeitung zufolge übernahm Graf Leopold zur Lippe-Biesterfeld, ältester Sohn des verstorbenen Graf-Regenten, laut vom Staatsminister Gevekot gegengezeichneten Erlaß die Regentschaft des Fürstentums Lippe.

— In Friedrichshagen bei Berlin fand heute die feierliche Enthüllung des Denkmals für Friedrich den Großen, den Begründer des Ortes, statt. Als Vertreter des Kaisers erschien Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen.

— Seitens der Ansiedlungskommission für die Provinzen Posen und Westpreußen ist beschlossen worden, in den Provinzen Hannover, Westfalen und Hessen-Nassau Geschäftsstellen zu errichten, die eine rege Propaganda entfalten sollen.

— **Homburg v. d. H.,** 27. Sept. Der italienische Ministerpräsident Giolitti ist heute früh hier eingetroffen und wurde am Bahnhof von dem Gesandten Bücker-Jenisch empfangen.

— **Berlin.** In der letzten Session des Landtages hat das Ergänzungsgesetz zu den Ausführungsbestimmungen für das Reichsfleischbeschaugesetz die königliche Bestätigung erhalten. Ausführliche Bestimmungen zu dem Ergänzungsgesetz werden demnächst bekannt gegeben werden.

Ausland.

Holland.

Haag, 27. Sept. Der Minister des Auswärtigen teilte der Kammer mit, daß er mit England über den Schiedsgerichtsvertrag und über die Forderungen verhandele, die sich aus dem südafrikanischen Kriege ergeben hätten. — Mit Portugal werde über die Regulierung der holländisch-portugiesischen Grenze auf Timor verhandelt, mit Deutschland über die Regelung der Nationalitätsfragen inbezug auf die Arbeiter-Unfallversicherung und Militärdienst. Von Rußland sei, so teilt der Minister weiter mit, die Meistbegünstigung für die Einfuhr von Java-Tee erlangt.

Frankreich.

Vienne (Isere), 26. Sept. In Infanterie-Korporal gab auf seinen Hauptmann, welcher ihn bestraft hatte, einen Gewehrschuß ab; der Schuß fehlte den Hauptmann, tötete aber drei Soldaten und verwundete einen vierten schwer. Der Korporal beging Selbstmord.

England.

London, 27. Sept. Der Standard meldet aus Tokio vom 26.: Der Prinz von Hohenzollern wurde heute vom Kaiser und der Kaiserin empfangen und nahm mit dem Kaiser in Gegenwart des Prinzen von Geblüt, der ältesten Staatsmänner und Minister das Frühstück ein. Der Kaiser wird den Besuch erwidern.

London, 27. Sept. Lord Curzons Imperialpolitik hat im persischen Meerbusen soeben einen neuen vorläufigen Erfolg errungen. Der seit nun schon zwei Jahren mit kleinen Unterbrechungen währende Kampf um die Vorherrschaft an der arabischen Küste des persischen Golfes, offiziell geführt zwischen türkischen Truppen und dem Vasallen des Sultans Ebn Reschid einerseits und dem Schützling der anglo-indischen Regierung, Ibn Saud, dem Häuptlinge der Wahabiten andererseits. Dieser hat nun, nach mehrmonatigen kleineren Kämpfen, den Gefolgsmann des Sultans und seine 8000 Araber, unterstützt von 1500 türkischen regulären Truppen, aufs Haupt geschlagen, dessen Heer zerstreut, seine Hauptstadt genommen, und die Türken zu Gefangenen gemacht. Um dieses Ziel zu erreichen, hatte er, radikale englische Blätter behaupten mit englischem Gelde, die umliegenden Stämme erkauft, und so ein Heer von 20000 Mann zusammengebracht. Die direkte Folge dieses Sieges ist, daß die ganze arabische Küste am persischen Meerbusen von Koweit bis Katif unter englisches Protektorat fällt.

Rußland.

Petersburg, 27. Sept. Bezügl. der Behauptung, der Presse, die Mandschurei-Armee bestehe vorzugsweise aus Reservetruppen, die im Gefecht fast ausschließlich japanischen Feldtruppen gegenüberständen, weist die „Rußky Invalid" darauf hin, daß bei Liaujang die japanische Armee 250 000 Mann gezählt habe, darunter nicht über 160 000—170 000 Mann Feldtruppen. Die übrigen Truppen, also 32—35 Prozent hätten der Reserve angehört. In der russischen Mandschurei-Armee gehörten gegen 30 Prozent Truppen der Reserve an. An die Schlacht bei Liaujang nahmen unmittelbar etwas weniger als 24 Prozent teil. In Zukunft die Zahl dieser Truppen im Vergleiche zu den Truppen der Feldarmee allmählich abnehmen.

Türkei.

Konstantinopel, 26. Sept. (Wiener Korrektur.) In Smyrna wurde der 5. pestverdächtige Fall festgestellt, ein Fall mit tötlichem Ausgang.

Lokales und Provinzielles.

Alles Wichtige, das augenblicklich im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses steht, bringt in übersichtlicher Kürze unsere Zeitung ihren Abonnenten. Dieselbe versetzt die Leser im Gegensatz zu den unübersichtlichen großstädtischen Blättern stets in die Lage, sich über alle wichtigen Ereignisse, die augenblicklich die ganze Welt in Spannung halten, zu unterrichten und ohne spaltenlange Artikel durchstudieren zu müssen, auf dem Laufenden zu bleiben. Im politischen Teile bietet sie einen reichhaltigen Lesestoff sie bringt die wichtigsten Ereignisse vom asiatischen und südwestafrikanischen Kriegsschauplatz, bespricht in unparteiischer Weise die lokalen Verhältnisse und gibt den Lesern manche praktische Ratschläge. Wer daher auf unser Blatt noch nicht abonniert sein sollte, der lasse sich von unseren zahlreichen Lesern bestätigen, wie nutzbringend und lohnend ein Abonnement auf unser Blatt ist. Der Bezugspreis für das Blatt stellt sich bei freier Zustellung in das Haus auf 40 Pfg. pro Monat.

* **Castrop,** 29. Sept. Auf die im Anzeigenteil sich befindliche neue Marktordnung, welche mit dem 1. Oktober in Kraft tritt, machen wir besonders aufmerksam.

t **Castrop.** Mehrere junge Arbeiter der Castroper Sprengstoffabrik machten sich gestern in der Mittagspause einen Spaß daraus, Flaschen mit Kalk und Wasser zu füllen und zu verkorken. Einer der jungen Arbeiter ging, um die Sache genau sehen zu können, ganz nahe an eine der gefüllten Flaschen heran, als dieselbe plötzlich mit lautem Krach explodierte und dem Unglücklichen die kochende Masse ins Gesicht schleuderte. Er erlitt ganz erhebliche Brandwunden, doch sind die Augen glücklicherweise unverletzt.

* **Castrop,** 29. Sept. Für „Waisenkinder" kollektiert in hiesiger Gegend augenblicklich ein Mann, der dazu anscheinend kein Recht hat, möglicherweise fließen die Gaben in seine Tasche, deshalb Vorsicht! Wie uns aus Dortmund mitgeteilt wird, gibt der Kollektant, wenn man ihm auf den Zahn fühlt, für welche Waisen er sammlte, keine genügende Auskunft. Auf die Frage wo sich denn das Waisenhaus befinde, antwortete er: an der österreichischen Grenze, und als man ihm sagte, das sei doch ein sehr weiter Begriff, fügte er hinzu, das Haus läge in der Nähe von Wien. — Da der Industrieritter das gleiche oder ähnliche Manöver auch anderwärts versuchen wird, so sei vor ihm gewarnt. Falls er schon Gastrollen vorher hier gegeben hat, wolle man Anzeige erstatten.

* **Castrop,** 29. Sept. Zur Besichtigung des Platzes für die neu zu erbauende kath. Kirche auf Schwerin war gestern als Vertreter der Regierung der Herr Regierungsassessor Dr. Schroeder und Herr Landrat v. Rynsch hier anwesend. Als Bauplatz ist bekanntlich das dem Landwirt Büßmann und Vrginvaliden Lechtenberg gehörende Grundstück in Aussicht genommen.

* **Castrop,** 29. Sept. Einen eigentümlichen Anblick bot gestern die Kaiser-Friedrichstraße. Einem hiesigen Fuhrunternehmer war das Pferd mit samt der Karre durchgegangen; auf der Flucht öffnete sich das Verschlußstück derselben, die Straße wurde über und über mit seiner Ladung, welche in Kartoffeln bestand, besäend. Als der Ausreiser in der Nähe des Bahnhofes endlich eingeholt wurde, hatte er sich auf dieser Weise seiner Fracht schon entledigt.

Merklinde, 29. Sept. Die Rechnung der Gemeindekasse für das Rechnungsjahr 1903 liegt bis 12. Okt. im Amtshause zur Einsicht offen.

Huckarde, 27. Sept. Vorgestern morgen um 8 Uhr fand der Streckenwärter am Bahndamm der Köln-Mindener Bahn hinter der Zeche Hansa eine männliche Leiche. Der hinzugerufene Arzt konstatierte eine Zertrümmerung der Schädeldecke und einen Beinbruch. In einiger Entfernung lag der Schirm des Verunglückten, doch wurde seine Kopfbedeckung nicht gefunden. Es war der 32jährige Bergmann Karl Hördemann aus der Kielstraße. Er ist Samstag morgen nach Zeche Hardenberg gegangen, um seinen Lohn zu holen, das sollt sein letzter Gang werden. Bis auf etwa 10 Mk. fand man auch den Monatsverdienst bei den Verunglückten und außerdem ein Billet des Zirkus Krembser. Wahrscheinlich ist der Verunglückte also wohl von Hardenberg nach Dortmund gegangen und hat sich dann auf dem Rückwege auf den Bahnkörper verirrt. Eine entgegenkommende Maschine hat ihn dann wohl gefaßt und den Damm hinuntergeschleudert. H. war ein wortkarger, aber fleißiger Bergmann. Eine alte Mutter, eine Frau und 3 kleine Kinder betrauern den Tod ihres Ernährers.

Witten. Das evangelische Diakonissenhaus für die Grafschaft Mark und das Siegerland hier wendet sich in einem Aufruf an die Freunde der Anstalt wegen Gaben zur Tilgung der Restbauschuld von 67 000 Mark. Die Anstalt ist erst vor 14 Jahren gegründet worden, und jetzt gehören dem Mutterhause bereits über 280 Diakonen an, welche auf mehr als 100 Außenstationen in der Krankenpflege, Kinderfürsorge und den verschiedenen Gestaltungen der Gemeindepflege tätig sind. Von dem am 20. Juni ds. Js. in Wengen (Berner Oberland) gestorbenen Anstaltsleiter Pastor Martin Graeber (ein Sohn des verstorbenen Pastors Graeber aus Essen) heißt es in dem Aufruf u. a.: Der leitende, als tragende Führer, die treibende Feder, die rastlos voranstrebende Kraft war — darüber sind alle einig — unser heimgegangener Pastor Martin Graeber. Mit begeistertem Wort, mit geistvoller gewandter Feder und mit der hohen Gabe des liebenswürdigen, persönlichen Verkehrs gewann er die Herzen und sammelte er stets eine wachsende Gemeinde von helfenden Freunden. Kaum je verschloß sich ihm eine Tür, wenn er bittend für sein geliebtes Diakonissenhaus anklopfte. Die Schwestern aber wissen, was sie ihm an Glaubensstärkung, an Freudigkeit zur dienenden Arbeit, an treuer, weiser und väterlicher Beratung in ihrem oft schwerem Beruf und in ihrem persönlichen Leben zu danken haben.

Bochum, 26. Sept. Der „Rhein.-Westf. Kavallerieverein hielt hier seinen Delegiertentag ab. Es waren 34 Vereine vertreten. Es wurde beschlossen, die Wohlfahrtseinrichtungen des Verbandes zu erweitern. Bisher wurde von der Verbandsterbekasse beim Tode eines Mitgliedes 200 Mark an die Hinterbliebenen gezahlt. Fortan soll auch das Mitglied beim Tode der Frau 100 Mark Sterbegeld erhalten. Die Umlagebeiträge wurden von 5 ₰ auf 7 ₰ pro Mitglied erhöht. Ein Antrag, das Eintrittsgeld zu erhöhen, wurde abgelehnt.

Hattingen, 27. Sept. In einer Scheune zu Gennebrock wurde gestern ein grausiger Fund gemacht; als Knechte das Stroh umlegten, kam der Leichnam eines kleinen nackten Kindes zum Vorschein, an dem die Spuren des Erwürgens deutlich wahrzunehmen sind. Gegen die Dienstmagd M. B. wurde aus dieser Veranlassung die Untersuchung eröffnet.

Steele, 27. Sept. Auf Zeche Eintracht verunglückte der Bergmann B. von Rottebaumskamp. Der Verstorbene hinterläßt eine Witwe und 4 kleine Kinder.

Auf dem Kommerse zur Eröffnung des neuen städtischen Saalbaues in **Essen** stieg auch folgender Cantus:

Was die Stadt morgen bringt,
Wie der Etat ausklingt,
Stört nicht die Freud!
Macht Steuerzuschlag Plag,
Morgenhilft Anleihnach,
Heute ist heut!

Meiderich, 27. Sept. Gestern ist an der Wage wieder ein Kohlenlager in Brand geraten. Nach Angabe der Verwaltung sind sämtliche Kohlenlager auf diesem Terrain im Laufe des Sommers schon etwa achtmal umgeschaufelt worden, und trotzdem sind diese großen Bemühungen nicht mit vollem Erfolg gekrönt. Die bis jetzt geschädigten Firmen gehören sämtlich dem Kohlensyndikat an.

Düsseldorf, 27. Sept. Internationale Obst-Ausstellung. Als eine der letzten großen internationalen Revuen der Düsseldorfer Gartenbau-Ausstellung wird in der Zeit vom 8. bis 16. Oktober eine internationale Obst-Ausstellung stattfinden, für die bereits in allen obstbreibenden Ländern lebhafte Vorbereitungen im Gange sind, und die nach den bisher vorliegenden Anmeldungen wohl die größte Obst-Ausstellung werden wird, die bisher veranstaltet wurde. Die einzelnen Länder treffen umfassende Maßnahmen, um bei diesem Entscheidungskampf würdig zu bestehen, bisher errungene Absatzgebiete zu erhalten und neue zu gewinnen. Selbst Amerika wird diesmal nicht auf dem Plane fehlen. Die französische Regierung wird, was noch auf keiner Ausstellung geschah, in der Person des früheren Ackerbauministers Viger, einen offiziellen Vertreter zur Oktober-Ausstellung nach Düsseldorf entsenden. Auch die französischen Mitglieder des Preisgerichts werden offiziell vom französischen Ministerium ernannt. Daß die österreich-ungarische Regierung für dieses Unternehmen 40 000 Mark zur Verfügung gestellt hat, um den österreichischen Obstzüchtern umfangreiche Beteiligung zu ermöglichen, wurde bereits früher mitgeteilt. Selbstverständlich wird demgegenüber Deutschland nicht zurückstehen. Von sämtlichen deutschen Landesteilen sind umfangreiche Kollektiv-Ausstellungen geplant. Auf Veranlassung des Leiters dieser Ausstellung, des Freiherrn v. Solemacher, hat sich das Königliche Oberhofmarschallamt bereit erklärt, das Königliche Topfobst aus Sanssouci nach Düsseldorf zu senden. Das Interesse des Publikums

---

Die Grafentöchter.

Roman von B. v. Schampach. 42

„Und was ist mit dem Gespenst des grauen Hauses?"

„Nun, Dein Mann sagt, es spuke dort, und er scheint, was Geister betrifft, eine Autorität zu sein. Nach eigener Anschauung muß ich es für den ödesten, unheimlichsten Ort, den ich je gesehen, erklären. Ein altes, finsteres Weib bewohnt das Haus. Von oben ertönten schaurige, geisterhafte Töne. Die Alte erklärte es für Rabengeschrei, glaubte aber selbst nicht, daß wir es glaubten. Und dann ich . ." Karola hielt inne. Warum sollte sie der Gouvernante Unannehmlichkeiten bereiten, indem sie der Gräfin Ulrike sagte, daß sie dort sie gesehen?

In Falkenhorst angekommen, begab sich Karola sofort in ihr Zimmer und läutete ihrer Zofe. Während diese erwartend am Fenster stand, sah sie unten im Garten die Gouvernante ruhig und bleich. Sie blickte herauf, verbeugte sich und verschwand. Karola stand wie angewurzelt. Die Gouvernante konnte doch unmöglich an zwei Orten zugleich sein. Vor weniger als einer Stunde hatte sie dieselbe im grauen Hause gesehen und nun war sie hier. Zu Fuß konnte sie den Weg unmöglich zurückgelegt, noch weniger sich umgekleidet haben. Und wenn sie es nicht gewesen, wen hatte sie dort gesehen?

„Sage mir," wandte sie sich an die eben eintretende Zofe, „seit wann ist Fräulein Overdank wieder zu Hause?"

„Zu Hause? Aber sie war ja gar nicht fort. Sie war die ganze Zeit im Schulzimmer."

„Weißt Du das gewiß?"

„Ja, gnädiges Fräulein."

„Beeile Dich, mich umzukleiden."

Sobald Karola die Toilette gewechselt hatte, begab sie sich ins Schulzimmer, wo Rosa und Ella sich Kartenhäuser bauten. Sie warfen die Kunstbauten aber sofort ein und umringten die Tante.

„Sahst Du das Blitzen? Hörtest Du den Donner? Wir verkrochen uns im Bett, zogen die Decken über den Kopf und sprachen kein Wort, bis es vorüber war."

„Lobenswerte Vorsicht, Schätzchen. Und wo war Fräulein Overdank inzwischen?"

„Ach, das arme Fräulein hatte so starkes Kopfweh, daß sie sich niederlegen mußte. Wir waren recht froh darob, nicht daß sie Kopfweh hatte, sondern daß wir frei hatten. Tante, wann willst Du mir das Kleid für die große Puppe machen lassen?"

„Morgen. Also Fräulein Overdank hatte Kopfweh und ging zu Bett? Hm! Wann bekam sie es?"

„Bald nachdem Ihr fort waret. Sie ging in ihr Zimmer, zog die Rouleaus herunter, schloß die Tür und sagte, sie wolle versuchen, zu schlafen. Als Ihr zurückkehrtet, sah ich sie eben aus ihrem Zimmer kommen und in den Garten gehen."

Die Tür öffnete sich und die Gouvernante trat mit einem Rosenbukett ein.

„Ich bedaure, zu hören, daß Sie unwohl waren," begann Karola, die braunen Augen fest auf die Gouvernante gerichtet, „wenn mir aber nicht Rosa versicherte, Sie seien zu Bett gewesen, würde ich glauben, Sie im grauen Hause gesehen zu haben."

Die Gouvernante schaute auf und ertrug den forschenden Blick ruhig. „Glaubten Sie mich gesehen zu haben? Wie seltsam! Wo ist das graue Haus?"

„Ueber eine Stunde von hier. Es ist allerdings seltsam, denn ich bin überzeugt, Sie gesehen zu haben."

„Sie irren sich natürlich," entgegnete sie ruhig. Ihr Wesen war völlig unbefangen, keine Muskel des Gesichtes zuckte.

War das Wahrheit oder vollendetes Komödienspiel? Hatte die Gouvernante den Tag auf ihrem Zimmer verbracht, so konnte sie nicht im grauen Hause gewesen sein. War es nicht Fräulein Overdank, wer in aller Welt war es?

Ratlos schritt Karola die Treppe hinab. Im Vestibule saß der Portier. „Waren Sie den ganzen Tag auf Ihrem Posten?" frug sie denselben.

„Ja, gnädiges Fräulein."

„Und verließ während unserer Abwesenheit jemand das Haus, von den Kindern oder von der Dienerschaft?"

„Nein, gnädiges Fräulein."

Karola wandte sich verblüfft weg.

Die Gesellschaft der verunglückten Partie speiste endlich in Falkenhorst. Selbst Max verließ seine Naturseltenheit und erschien im Speisesaal. Wieder brachte Gräfin Ulrike die Rede auf den unbekannten Retter und sprach von ihm in stürmischer Begeisterung.

„Ihre genauen Beobachtungen gereichen ihm sehr zur Ehre," bemerkte Major von Frank mit unterdrückter Eifersucht, „es ist wahrscheinlich ein wandernder Künstler; es wäre unzart, darauf anzuspielen, daß es auch ein Handlungsreisender sein könnte."

„Sahst Du den fahrenden Ritter?" fragte Graf Reichenberg seine Tochter.

„Ich? Nein; der Vorhang hatte sich bereits über das Sensationstableau gesenkt und der Held war verschwunden, als Baron Artur und ich ankamen."

Der Graf strich geröstet den grauen Schnurrbart. „Wenn es Rauhenstein war," sagte er zu sich, „und ich glaube, er war es, hoffe ich nur, daß Baron Artur sich erklärt, bevor der Rivale auf dem Schauplatz erscheint."

Artur war allerdings gefesselt von Karolas Liebreiz. Sein Auge folgte allüberall der schönen Gestalt; er stand beim Pianino, wenn sie sang, und schlürfte mit Behagen die perlenden Töne dieser sympathischen Stimme. Sie war wohl nicht sein Ideal, aber wer heiratet sein Ideal? Er bewunderte sie, unterhielt sich gern mit ihr, sie war gut und schön, warum also nicht um ihre Hand werben? Er erwog die Frage, bis er einschlief. Von Liebe, wie er sie so oft schildern gehört und gelesen, dem Wechselfieber voll Hoffnung, Furcht, Eifersucht und Entzücken, wußte er nichts. Dieses Fieber ist auch keine würdevolle Eigenschaft; er achtete und bewunderte die Dame und beschloß, am folgenden Morgen das Wort zu sprechen. Der Entscheidung war er sicher. Der Vater wünschte die Verbindung, sie selbst schien ihm gewogen, und einmal vermählt, würden sie sich zweifellos lieben lernen. An dem Tage nach der Landpartie folgte ihr sein Auge noch eifriger als sonst.

Gräfin Ulrike bemerkte es. „Die Stunde ist gekommen," lachte sie, „der Großmogul hat beschlossen, seiner Sklavin das Taschentuch zuzuwerfen. Mache Dich so reizend als möglich, Karola, der Baron wird Dir Titel, Namen und Vermögen zu Füßen legen."

Dunkles Rot übergoß des Mädchens Gesicht. Sie fühlte, daß Ulrike recht hatte. Eine Art Panik ergriff sie. Daß die Antwort bejahend lauten würde, stand fest; sie liebte ihn wohl, aber nur wie einen ernsten, weisen, älteren Bruder. Einst hatte des Gefühls Seligkeit ihr Leben rosig verklärt, dann war der Traum der Jugend geendet. Auch vergessen? Sie mied den Baron an dem Tage, wie noch nie vorher. Sollte sie ihre Freiheit opfern, so wollte sie die Sache nicht so beschleunigen. Sie schloß sich in ihr Zimmer ein und versuchte zu lesen. Die Zeit verging. Die Stunde kam, wo die zur heutigen Festlichkeit geladenen Gäste sich einfanden, und sie mußte hinunter in die Gesellschaftsräume.

Nach der Abendtafel sollten theatralische Aufführungen und ein Tanzkränzchen stattfinden; eine große Gesellschaft war dazu geladen.

Karola erschien weiß, wie ihr Gewand, aber völlig ruhig. Ihr Geschlecht war von jeher tapfer gewesen, war gleich ruhig an den Altar und in den Tod gegangen. Artur führte sie zum Mahle. Beide waren ungewöhnlich schweigsam. Sie blickte heimlich auf ihn. Ihr Geschick war besiegelt; sie sah es an dem festgeschlossenen Mund, den ernsten Augen.

Nach Tisch entschlüpfte sie, wie sie glaubte, unbemerkt, in ein anstoßendes Gemach, setzte sich ans Fenster und blickte tiefaufatmend hinaus. Wie friedvoll, still und einsam war es draußen.

Sie hob die gefalteten Hände leidenschaftlich hinauf zu dem goldenen, sternwimmelnden Firmament. „O, mein Gott, mein Gott! Muß es denn sein?"

„Vergebung für die Störung, Komteß Karola," sagte eine Stimme neben ihr, „man sandte mich, Sie hier zu suchen."

Sie ließ ihre Hände sinken, ihre Stunde war gekommen. Sie blickte auf, all ihre Angst, ihr hilfloses Flehen in den seelenvollen Augen.

Aber er verstand die stumme Sprache nicht, nahte stürmisch und ergriff ihre Hand. Die Worte schwebten auf seinen Lippen, eine Minute später mußten sie gesprochen sein. „Komteß Karola, um . . ." Er endigte den Satz nicht. Die Tür öffnete sich, der Vorhang wurde gelüftet, die Gouvernante trat ein.

Von rückwärts beleuchtet durch den Glanz des Salons, halb verhüllt von der schweren Portiere, das Antlitz voll vom Mond bestrahlt, so stand sie eine Sekunde vor ihnen, so sah sie Baron Artur zuerst, so sah Karola sie lebenslang in allen wachenden und nächtlichen Träumen.

„Gnädiges Fräulein," begann die sanfte Stimme, „die Frau Gräfin sendet mich, Sie zu suchen." Sie hielt inne, denn erst jetzt bemerkte sie, daß die junge Dame nicht allein war. „Vergebung, ich wußte nicht . . ."

„Warten Sie, Fräulein Overdank," rief Karola und erhob sich erleichtert, „ich werde Sie sofort begleiten. Will man mit den lebenden Bildern beginnen?"

„Ja, es wird nur auf Sie gewartet." 115,18

ist bereits jetzt außerordentlich lebhaft und die Tage der Oktoberausstellung werden jedenfalls zu den „Großen Tagen" der Ausstellung zählen.

Rheydt, 27. Sept. Die hiesige Ortskrankenkasse für Fabrikarbeiter, welche 5000 Mitglieder zählt, beschloß, die freie Arztwahl wieder abzuschaffen.

M.-Gladbach, 27. Sept. Ungültige Polizeiverordnung. Die berühmte Polizeiverordnung vom 3. Januar 1903, betreffend das Anbringen von Hausnummern kann nicht zur Ruhe kommen. Diese Verordnung hat die hiesigen Gerichte schon vielfach beschäftigt und ist in einem früheren Pruozeß vom Kammergericht für ungültig erklärt worden, worauf eine entsprechende Abänderung der Verordnung erfolgt ist. Bekanntlich soll nach dieser Verordnung nur die Polizei das Recht haben, durch ihre Beauftragten Hausnummern anzubringen; hiergegen streiten die Bürger und zwar vorwiegend deshalb, weil die Stadt für das Anbringen der Schilder 1.05 Mk. erhebt, während die gleichen Schilder vom Lieferanten für 75 Pfennig zu beziehen sind. Im Frühjahr dieses Jahres hat der Wirt Peters auf der Peschstraße in zwei Instanzen ein obsiegendes Urteil erstritten; durch ein Versehen der Gerichtsbehörde ist unterlassen worden, die Sache der höchsten Instanz — dem Kammergericht — zum endgültigen Bescheid zu unterbreiten. In der letzten Sitzung des Schöffengerichts hat der Anstreicher Karl Altmann Einspruch erhoben gegen einen polizeilichen Strafbefehl über 3 Mark, weil er an seinen Häusern, Regentenstraße 166/168, die Hausnumern selbst angebracht hat. Die Sache soll diesmal bis zur höchsten Instanz durchgeführt werden. Der Amtsanwalt las eine Revisionsschrift des ersten Staatsanwalt in Düsseldorf vom 26. Mai ds. Js., aus Anlaß des Falles Peters, nach welcher die Polizeibehörde befugt sei, gleich wie alle anderen Bezeichnungen auch Hausnummern durch ihre Beauftragten anzubringen und zwar wegen der Gleichmäßigkeit; diese diene der Sicherheit des Publikums und durch die Gleichmäßigkeit der Schilder würde das Publikum geschützt. Der Verteidiger, Justizrat Dr. Huesgen, bestritt durchaus nicht, daß die Polizei das Recht habe, Straßenschilder, Höhenbolzen u. s. w. anzubringen, ja sie könne auch die Hausschilder unentgeltlich anbringen, dagegen hätte kein Mensch etwas; nur hätte die Stadt nicht das Recht, die Kosten für die Anbringung zu erheben und einen erhöhten Preis für die Schilder festzusetzen; die Stadt kann die Bürger nicht zu unnötigen Kosten zwingen. Der Staatsanwalt meinte, die Kostenfrage sei zweifelhaft und würde eventuell im Verwaltungsstreitverfahren erledigt werden; die Polizei habe das unbedingte Recht zur Anbringung der Nummern. Nach kurzer Beratung entschied das Gericht: die Polizei hat das Recht, die Art und die Ausführung der Hausnummern zu bestimmen, darf aber nicht nur durch ihre Beauftragten diese Schilder anbringen lassen und erklärte diesen Teil der Polizeiverordnung für rechtsungültig.

Aus aller Welt.

Berlin, 27. Sept. Das Schwurgericht verurteilte den Bankier Fritz Meyer unter Zubilligung mildernder Umstände wegen einfachen Bankerotts und eines Falles, Vergehen gegen § 9 des Depotgesetzes (rechtswidriges Verfügen über Depots) zu einem Jahr und ein Monat Gefängnis, wovon drei Monate als verbüßt erachtet wurden.

* **Berlin,** 28. Sept. Selbst gestellt hat sich der Buchhalter Karl Grützmacher aus Friedrichsb rg, der seinem Arbeitgeber, wie wir mitgeteilt haben, 800 Mark veruntreute. Der verheiratete Mann, der Frau und Kinder in Stich ließ, verbrauchte das Geld in Kneipen und weiblicher Gesellschaft bis auf 33 Mark. Nachdem er drei Tage umhergelaufen war, ging er selbst zur Polizei, als er die Notiz über seine Veruntreuung in der Zeitung las. Am Dienstag wurde er in Untersuchungshaft nach Moabit gebracht.

* **Berlin,** 28. Sept. Der Wilderer, der am Sonntag morgen den Förster Strempel in Blumberg erschoß, ist noch nicht ermittelt. Jetzt ist ein Berliner Kriminalkommissar nach Blumberg gesandt, der nach Aufnahme des Tatbestandes an Ort und Stelle die weiteren Ermittelungen leiten wird. Festgestellt ist nunmehr, daß der Förster nicht mit der Flinte des Wilderers, sondern mit seinem eigenen Gewehr erschossen wurde, das ihm der Ertappte im Ringkampf entriß. Die Flin'e des Wilderers, ein leicht zerlegbarer Einläufer großen Kalibers mit kleinem Schaft, lag abgeschossen am Boden, als der Förster dazukam. Daß der Wilderer mit dem Rad von Berlin gekommen war und auch dorthin zurückradelte, unterliegt einem Zweifel.

* **Detmold,** 28. Sept. Außer vom deutschen Kaiserpaar sind Beileidstelegramme von sämtlichen deutschen Fürstenhöfen eingelaufen. Heute abend 8 Uhr findet die Ueberführung der Leiche vom Jagdschl sse nach der Kirche in Detmold statt, woselbst die Aufbewahrung erfolgt, wobei nur die Angehörigen und die nächsten Bekannten anwesend sein werden. Mittwoch abend erfolgt die Ueberführung der Leiche in die Schloßkapelle, wo am Donnerstag nachmittag die Trauer-Feier angesetzt ist. Nach der Trauerfeier wird d e Leiche im Mausoleum beigesetzt. — Das Hofmarschallamt hat eine dreimonatliche Hoftrauer wegen des Ablebens des Grafregenten angeordnet. Ueber die Allgemeine Landestrauer ist noch nichts näheres bekannt gegeben. An der Beisetzungsfeier nimmt vom Infanterie-Regiment Nr. 55 nur die Regimentskapelle und das Offizier-Korps teil. Die Mannschaften bleiben der Beisetzung fern wegen der hier herrschenden Typhus-Epidemie.

Detmold, 26. Sept. Die hier herrschende Typhusepidemie nimmt eine immer größere Ausdehnung an. Täglich kommen zahlreiche Neuerkrankungen hinzu. Die Zahl der augenblicklich am Typhus Erkrankten, ausschließlich der Militärs, betrug heute morgen 509. Die Zahl der Todesfälle einschließlich der Militärs betrug 19. Es herrscht Mangel an Aerzten, auch der Mangel an Krankenpflegerinnen macht sich immer fühlbarer. Das geschäftliche Leben beginnt zu stocken. Die Stadt hat sich jetzt an das Reichs-Gesundheitsamt um Entsendung einer Autorität gewandt.

Detmold, 23. Sept. Zu der gestrigen Stadtverordnetensitzung machte der Oberbürgermeister die Mitteilung, es sei trotz aller Bemühungen noch nicht gelungen, auch nur den geringsten Anhaltspunkt für die Ursache der Typhusepidemie zu finden. Die Sachverständigen ständen vor einem Rätsel. Das Reichsgesundheimtsamt wolle nunmehr einen Sachverständigen entsenden, um den Herd der Krankheit zu ergründen. Seit gestern sind 22 Neuerkrankungen gemeldet, acht Personen wurden als geheilt entlassen. Die Gesamtzahl der Erkranten beträgt nach Abzug der Geheilten jetzt 488.

Lissabon, 26. Sept. Gestern zerstörte eine Feuersbrunst das Militär-Fouragedepot. Acht Gebäude sind zerstört. U. a. ist für 200 000 M. Reis verbrannt.

Paris, 27. Sept. Prinzessin Louise von Coburg empfing gestern Abnd den Advokaten Stimmer, welcher ihr Mitteilung über seine Verhandlungen mit dem Vertreter des Prinzen Philipp von Coburg machte. Man nimmt an, daß die Angelegenheit in einigen Tagen ihrer Lösung entgegengehen wird. Stimmer wird morgen Abend mit der Antwort der Prinzessin nach Wien zurückkehren.

Berlin, 26. Sept. Der Schlossergeselle Krüger, der am Sonnabend seinen Bruder, der mit ihm als Meister in einer hiesigen Feilenhauerfabrik arbeitete, aus Mißgunst erschossen hatte, tötete sich gestern abend in dem Nachbarort Französisch-Buchholz durch einen Revolverschuß.

Pasewalk, 27. Sept. In Uhlenkrug vernichtete ein Großfeuer 7 Gehöfte und sämtliches lebende und tote Inventar.

Tondern, 23 Sept. Ein feltnes Staudgut ist auf Sylt angetrieben. Ein 700 Liter-Faß Rotwein. Da das Faß vollständig mit Muscheln bewachsen war, so nimmt man an, daß es in einem Schiffsrumpf lange auf dem Grunde des Meeres lag, bis der Rumpf auseinanderbrach und Faß zum Schwimmen kam. Stichproben haben ergeben, daß der Wein noch tadellos ist.

Montjouie, 23. Sept. Mit dem Stückgüterzug der Eisenbahn lief gestern in Büttgenbach ein brennender Waggon ein, der 22 für ein größeres Gut bestimmte Zuchtschweine enthielt. Alle Tiere waren durch den Brand schwer verletzt, sodaß sie schleunigst zu Schleuderpreisen verkauft und abgeschlachtet werden mußten. Die Eisenbahnverwaltung hat alsbald die Untersuchung eingeleitet.

Schöffengericht zu Castrop.

Castrop, den 28. September.

Vorsitzender: Herr Assessor Dicke.

Schöffen: Die Herren Apotheker Emil Strenge-Sodingen, und Apotheker H. Steins-Raurel. Vertreter der Amtsanwaltschaft Herr Stadtsekretär Kuckelmann.

Das Kostgängerwesen in hiesiger Gegend. Der Bergmann Gustav Haase von Nette ist angeklagt, sich trotz wiederholter polizeilicher Aufforderung nicht um seine Familie gekümmert zu haben, sodaß dieselbe der Armenverwaltung anheimfiel. Haase gibt als Entschuldigung an, daß er sich nicht zur Unterhaltung seiner Familie verpflichtet fühle, weil seine Frau mit einem Holländer ein Verhältnis unterhalte und sich böswillig von ihm entfernt habe. Es ist die alte, hier leider nicht seltene Geschichte. Die Sache wird vertagt, da die als Zeugin geladene Frau Haase nicht erschienen ist. Dieselbe wird wegen unentschuldigten Ausbleibens in eine Geldstrafe von 10 Mark genommen.

Nicht angemeldet hat der Ingenieur Willib. Bentrup seinen Hund. Er erhielt deshalb einen polizeilichen Strafbefehl von 15 M. zugesandt, gegen welchen er mit dem Erfolg Berufung einlegte, daß die Strafe auf 3 Mark ermäßigt wurde.

Freigesprochen wird der Wirt August Stürmann von Bodelschwingh, der beschuldigt war, über die Polizeistunde hinaus Bier verabreicht zu haben, und der gegen die ihn dieserhalb zudiktierte Polizeistrafe Berufung eingelegt hatte.

Ermäßigt auf eine Mark wird eine gegen den Fuhrunternehmer David von Mengede durch polizeilichen Strafbefehl erkannte Geldstrafe in Höhe von 10 Mk. David fuhr am Abend des 16. Juli ohne sein Fuhrwerk beleuchtet zu haben, durch Mengede.

Kein sorgsamer Familienvater ist der Zimmerman Johann Bornemann von Sodingen. Er treibt sich landstreichernd in der Welt herum, während seine Familie darben muß. Die Anklage wirft ihm vor, für den Unterhalt seiner Familie nicht Sorge getragen zu haben, sodaß dieselbe die H ülfe der Behörde anrufen mußte. Bornemann ist wegen desselben Rates schon einmal — mit 6 Monaten — vorbestraft, doch scheint diese Strafe wenig bei ihm genutzt zu haben. Er wird in eine Haftstrafe von 4 Wochen genommen.

Freigesprochen wird der Stellmacher J. Kaczmaek von Mengede. K. erhielt von der Polizeiverwaltung Mengede einen Strafbefehl zudiktiert, weil er in der Nacht des 22. Mai groben Unfug verübt haben soll. Diese Anklage kann nicht bewiesen werden, weshalb der eingelegte Widerspruch obigen Erfolg erzielte.

Ebenfalls freigesprochen wird die Dienstmagd Rosalie Olczewska von Mengede, die von der dortigen Polizeibehörde mit einer Polizeistrafe in Höhe von 15 Mk. bedacht worden war. O., welche bei dem Landwirt Lehmhaus bedienstet war, hatte sich bei denselben gegen Annahme des Mietstalers auf ein Jahr verdungen, verließ jedoch nach vorhergegangener Gwöchentlicher Kündigung den Dienst, da sie sich der Arbeit nicht gewachsen fühlte. Das Gericht hielt die Kündigung von 6 Wochen für rechtmäßig und erkannte auf Freisprechung.

Wieder die Fortbildungsschule Sodingen. Der Bäckermeister Kleinhubert von Sodingen scheint aus Prinzip seinen Lehrling nicht zur Fortbildungsschule zu schicken. Zu den zahlreich, dieserhalb schon gegen ihn erkannten Strafen, erhält er heute eine neue in Höhe von 20 Mark.

Groben Unfug verübte der Bergmann Johann Thiesen von hier am 23. Juni dadurch, daß er sich mit seinem Kumpel G. auf der Münsterstraße prügelte, wodurch ein Menschenauflauf verursacht wurde. Die Folge war ein von der hiesigen Polizeibehörde ausgestellter Strafbefehl, gegen den er Widerspruch erhob. Diesen hätte er besser unterlassen, da das Gericht denselben verwirft, so daß er außer den angesetzten 10 Mark auch noch die Gerichtskosten zu tragen hat

Stadttheater zu Dortmund.

Am Donnerstag wird Herr Abel den Lohengrin singen. Fräulein Günzburg die Elsa. Herr Langefeld wird als Telramunds eine seiner oft mit großem Erfolg durchgeführten Partien zu Gehör bringen. Seine Partnerin als Ortrud ist Fräulein Hammerstein. Die Erstaufführung der Operette „Die kleinen Michus" findet nunmehr am Freitag statt. Für die nächste Zeit stehen die Neuaufführungen von litterarisch wertvollen Werken, wie die Möwe von Tschechow in Aussicht.

Sport.

Münster, 27. Sept. Herbst-Rennen des Westf. Reitervereins. Die 6 Rennen des Reitervereins haben eine überaus günstige Aufnahme bei den Rennstallbesitzern gefunden, da bis jetzt ca. 80 Unterschriften dafür vorliegen; allein das Verkaufsrennen hat 16 Nummern erhalten. Das Halbblut-Jagd-Rennen, welches nur 4 Unterschriften fand und also von dem Verein einen Zuschuß von ca. 900 Mk. gefordert haben würde — von der Unrentabilität dieses Rennens am Totalisator ganz abgesehen — hat man zurückgezogen. Dafür ist ein Jagd-Rennen von 1200 Mk. Wert, mit einer Distanz von 3600 Metern, neu aufgenommen. Der Nennungsschluß für dieses neue Rennen ist am Donnerstag. Es sind heute schon ca. 14 Zusagen seitens der betreffenden Trainer bekannt. Bei dem gutenAnklang, den das Rennen überall findet, sind noch Unterschriften zu erwarten. Im „Preis von der Geist" soll übrigens nach langjähriger Pause eine Größe wie „Diamant" wieder herauskommen; ferner sind noch genannt: Baron, der sich jetzt bei J. Blume in Training befindet, Fourneau, Adda, Dr. Nikola, Erin, Le Zodiaque, Amphipolis, Veilchenfresser, Parma, Sehogn, Scamocza u. s. w.

Gerichtliche Entscheidungen.

Von der Strafkammer 1 Dortmund wurde vorgestern der Bergmann Konstantin Roßbach aus Raurel, der geständig war, am 31. Juli ds. Js. in Raurel der Witwe Hotze eine Uhr von der Wand gestohlen zu haben, unter Einrechnung eines früher gegen denselben erkannten Strafe zu einer Gesamtgefängnisstrafe von 9 Monaten verurteilt.

Letzte Nachrichten u. Telegramme.

Darmstadt, 28. Sept. Die deutsche Gartenbauausstellung in Darmstadt soll, wie dem Berl. Tageblatt berichtet wird, unter dem Protektorat des Großherzogs Ende August 1905 veranstaltet werden.

Batum, 27. Sept. Der Dampfer der Freiwilligenflotte Saratow begann den Transport von Reserven des kaukasischen Militärbezirks.

Athen, 27. Sept. Es wurde eine Verfügung des Königs bekannt gegeben, durch welche die Auflösung der Kammer angeordnet wird.

China. Schanghai, 28. Sept. Reuter. Berichte aus dem Nordwesten von Schantung melden, daß die Boxer offen Zettel verteilen, genau wie vor Ausbruch des Aufstandes 1900, wo sie als Zeitpunkt für die Vernichtung der Fremden den 17. Oktober festsetzten.

Pera, 28. Sept. Das Schiff der russischen Freiwilligenflotte Nischni Nowgorod passierte am 26. September den Bosporus und wird sich zunächst nach Kreta begeben und dann nach Port Said, wo es weitere Instruktionen abwarten wird. Das Schiff führte die Handelsflagge und hatte weder Waffen noch Munition an Bord.

Edinburg, 28. Sept. Das Institut für internationales Recht beschloß die nächste Konferenz in Gent unter dem Vorsitze des Professors Rolin von der Universität Gent abzuhalten. Das Institut nahm eine Resolution an, worin der Wunsch ausgesprochen wird, daß die verschiedenen Staaten sich bemühen sollten, die mit der Flagge der Neutralität zusammenhängenden Fragen in der Weise zu lösen, die mit den Bedürfnissen der gegenwärtigen Zeit in einklang stände.

Rom, 28. Sept. Die Tribuna meldet, der Besuch des italienischen Ministerpräsidenten Giolitti beim Grafen Bülow sei aus dem beiderseitigen Wunsche hervorgegangen, sich über wichtige internationale Fragen auszusprechen. Ein bestimter Zweck sei indes mit dieser Reise nicht verbunden.

Handel und Verkehr.

Frucht-Markt zu Neuß vom 28. Sept.

Weizen, neu.,	1 Qual.	18,00	Aveel		19,75
„	„ 2 „	17,50	Kartoffeln, 50 K.		3,00—4,00
„	„ 3 „	00,00	Heu, 50 Kilo		3,40—4,40
Roggen „	1 „	14,40	Luzernerheu 50 Kilo		4.80
4 00 Kilo „	2 „	13,90	Maschinenstroh 500 K.		19,00
Hafer „	100 Kilo	14,20	Flegeldrusch „ „		21,00
„	„ „	00,00	Butter pro Kilo		2,50
Raps 1 Qual.		20,75	Eier (100 Stück)		9,00
„ 2 „		19,75			
Rübkuchen pro 1000 Kilo (waggonweise)					102.00
„ in kleinsten Partien					106,00
Kleien pro 50 Kilo					5.50
Rüböl pro 100 Kilo in Partien von 100 Ztr. (ohne Faß)					46,00
Dito faßweise (ohne Faß)					47,50
Gereinigtes Oel pro 100 Kilo 3 Mark höher als Rüböl.					

Essener Bankverein

Fernsprech-Anschlüsse: **Nr. 65,192, 738.** **Essen-Ruhr,** im freien Verkehr ermittelte Kurse am 28. Sept. 1904. Telegramm-Adresse: **Bankverein.**

Abgeschlossen 11 Uhr vormittags.

Kohlen-Kuxe	Nachfr.	Angeb.	Kohlen-Kuxe	Nachfr.	Angeb.
Alte Haase	1425	1775	Graf Bismarck	74000	76000
Altendorf	1635	1660	Graf Schwerin	—	8700
Auguste Victoria	9000	9100	Heinrich	4400	4500
Bickefeld Tiefbau	—	—	Helene u. Amalie	19600	19900
Blankenburg	—	2350	Herkules	—	9000
Borussia	2175	2200	Johann Helmalsberg	4900	4975
Brühl	6450	6250	Julius Philipp	—	—
Caroline b. Holzwickede	1725	1775	König Ludwig	27500	28000
Carolus Magnus	6475	6500	Königin Elisabeth	20500	21000
Charlotte	850	900	Langenbrahm	10900	11100
Constantin der Grosse	33800	34000	Lothringen	19900	20100
Dahlhauser Tiefbau	—	2800	Mont-Cenis	00000	00000
Deutschland b. Hassl.	4600	4700	Cons. Nordfeld	240	260
Dona.us	6150	6250	Pörtingssiepen	—	5550
Dorstfeld	14750	14850	Rudolf bei Konstantin	400	450
Eintracht Tiefbau	8350	8450	Schürbank u. Charl.	1750	1800
Ewald	45500	46000	Siebenplaneten	3200	3250
Fr. Vogel u. Unverh.	840	860	Trappe	3075	3150
Friedlicher Nachbar	0000	0000	Tremonia	3225	3275
Friedrich der Grosse	00000	15500	Unser Fritz	26850	—
Fröhl. Morgensonne	—	12500	Victor	—	20500
Gottessegen	3650	3750	Victoria b. Kupferdreh	—	1275
Germania	—	900	Victoria b. Lünen	—	2825

Kleines Feuilleton.

Der älteste Liebesbrief in der Welt.

Im Gegensatz zu der Stellung, die die Frau im Orient heute einnimmt, besaß sie im Altertum in Aegypten und Chaldäa eine große Freiheit. In vieler Beziehung war die Orientalin im Altertum mindestens so gut daran wie die moderne Europäerin. Besonders in Chaldäa konnte sie Handel treiben, ihr Eigentum zurückbehalten, Zeugin vor Gericht und Vormund ihrer eigenen Kinder sein. Von der Stellung der Frau in Aegypten wissen wir weniger; aber auch diese war zweifellos sehr viel höher als die der Mohammedanerinnen. In einer Hinsicht hat sich indessen wenig geändert, die Heirat war im wesentlichen ein Handelsgeschäft zwischen den Eltern des Bräutigams und der Braut. Das ersieht man deutlich aus der Gesetzessammlung Hammurabis, des Königs von Babylon, 2200 v. Chr. Der Gatte bezahlte den Brautpreis, der Vater sorgte für die Mitgift und Aussteuer der Braut. Unter diesen Umständen gab es eine Werbung, wie sie nach abendländischen Begriffen der Ehe vorausgehen sollen, nicht. Trotzdem kann man sich denken, daß mancher Liebesbrief auf Papyrus oder Ton heimlich zwischen dem Brautpaar in der Verlobungszeit hin- und hergegangen ist. Wir besitzen nun viele Liebeslieder der alten Aegypter, aber einen echten Liebesbrief hatte man noch nicht gefunden. Erst neuerdings wurde, wie wir in einer englischen Zeitschrift lesen, in Chaldäa ein Liebesbrief auf Ton gefunden, der uns zwar etwas förmlich klingen mag, aber zwischen den Zeilen doch die versteckte Zärtlichkeit hindurchfühlen läßt. Das Dokument stammt aus dem Jahre 2200 v. Chr. und wurde in Sippara, dem biblischen Sephariani, gefunden. Dort wohnte anscheinend die Dame, während die Geliebte sich in Babylon aufhielt. Der Brief lautet: „Der Dame Kasbuna („kleines Mutterschaf") sagt Gimil Marduk (Der Liebling Morodachs) dies. Möge der Sonnengott und Marduk Dir ewiges Leben gewähren. Ich schreibe in dem Wunsche, etwas über Deine Gesundheit zu erfahren. O sende mir Nachrichten darüber. Ich wohne in Babylon und habe Dich nicht gesehen, was mich sehr ängstigt. Sende mir Nachricht, wenn Du zu mir kommst, so daß ich glücklich sein kann. Komm im Marcheswan. Mögest Du lange leben, um meinetwillen." Zweifellos geht aus der Aufforderung, im Marcheswan zu kommen, der Wunsch des Schreibers hervor, daß sie die Feste jenes Monats und die Lustbarkeiten, die bei diesem Anlaß veranstaltet wurden, mitmachen sollte. Wenn man in Aegypten auch keine Liebesbriefe gefunden hat, so hat es doch die schönsten Liebeslieder. Aegypten war das Land der Ewigkeit, der Tod war nur ein Zwischenfall im Leben, und die Frau, die eines Mannes „geliebte Schwester" auf Erden war, war es auch im „Verborgenen Land". Diese schöne Seite des ägyptischen Charakters zeigt am besten das berühmte Lied des Harfners aus dem Jahre 2500 v. Chr., das wahrscheinlich bei den ägyptischen Festen gesungen wurde: „Gnädig verleihe leidenlose Tage, o heiliger Vater. — Nahe Dich! Sieh, Salben und Wohlgeruch bringen wir Dir, — Blüten und Lilien, den Hals Deiner Schwester zu schmücken, — die da wohnet im Herzen Dir, — Die da sitzet neben Dir. — Nahe Dich endlich! Es tönt Dir entgegen Musik und Gesang. — Die traurigen Tage sie sind verschwunden und helle Freude lächelt, — Bis einst der Tag kommt, an dem Du eingehst in das Land, das ewiges Schweigen liebt."

Eine romantische Entführung aus dem Kloster.

Die Stadt Troyes befindet sich in heller Aufregung, weil eine junge Dame aus dem dortigen Kloster fortgelaufen ist. Die Geschichte ist schon am vorigen Sonnabend passiert, aber man hatte sie ganz geheim gehalten, bis man schließlich doch ohne die Polizei nicht auskommen konnte. Vor etwa zwei Wochen brachten M. und Mme. Debare, die in Troyes allgemein bekannt sind, ihre Tochter in das Kloster zum Guten Hirten und erklärten, sie wünschten aus wichtigen Familienrücksichten, daß ihr Kind, bis es großjährig wäre, im Kloster bleiben sollte. Mlle. Debare, ein sehr hübsches junges Mädchen von 16 Jahren, schien sich bereitwillig in ihr neues Leben zu schicken, und ihr Betragen war so gut, daß man es nicht abschlug, als am Sonnabend ein gutgekleideter, etwa sechsundzwanzigjähriger Herr um eine kurze Unterredung mit ihr bat. Der junge Herr präsentierte einen Brief, der von M. Debare herrühren sollte, und führte sich als Onkel der jungen Dame ein. Man führte ihn anstandslos in das Sprechzimmer, das, wie in Klöstern gewöhnlich, durch ein bis zur Decke reichendes Gitter in zwei Teile geteilt war. Nach wenigen Minuten erschien Mlle. Debare in Begleitung einer Nonne auf der anderen Seite des Gitters, und die Unterredung zwischen Onkel und Nichte begann. Der „Onkel" machte dem Mädchen ernste Vorwürfe, daß es durch sein Verhalten die Eltern gezwungen hätte, sie aus dem Hause zu schicken, und die „Nichte" brach in Tränen aus und gelobte Besserung. Als die Unterredung beendet war, bat der „Onkel" um die Erlaubnis, seine reuige „Nichte" küssen zu dürfen, und die ahnungslose Nonne gewährte auch bereitwillig diese nicht mehr wie billige Bitte und öffnete dann das kleine Fenster in dem Gitter. Kaum aber hatte sie das getan, so fing Mlle. Debare an, durch die kleine Oeffnung hindurchzuklettern. Die erstaunte Nonne griff nach dem Rock des Mädchens und zerrte daran, aber der „Onkel" packte die angebliche Nichte auf der anderen Seite bei den Schultern und zog sie sicher und glücklich durch die Oeffnung; der Rock blieb in den Händen der Nonne zurück, die starr und sprachlos hinter dem Gitter stand. „Onkel" und „Nichte" eilten dann zu einem geschlossenen Wagen, der auf der Straße wartete, und fuhren in rasendem Galopp davon. Bis jetzt hat man von dem Paar nichts gesehen und gehört, und auch der Polizei ist es noch nicht gelungen, Anhaltspunkte für ihre Verfolgung zu finden. Der angebliche Onkel war natürlich der Herzensgeliebte der jungen Dame, und die Eltern hatten sie wohl nur in das Kloster getan, um dieser Liebe ein Ende zu machen.

* * *

Ein grausiger Handel.

Aus London wird berichtet: Auf dem Mumienmarkt macht sich ein mangelndes Angebot bemerkbar. Eine Fachzeitschrift auf diesem Gebiete brachte kürzlich eine Annonze, daß Messrs. O'Hara and Hoar, Farbenimporteure, gern eine guterhaltene Mumie für einen annehmbaren Preis kaufen würden; das Alter soll nicht 2000 Jahre übersteigen, das Geschlecht ist anscheinend gleichgültig. Mr. Hoar erklärte nun dem Vertreter eines englischen Blattes, daß bis jetzt sich niemand darauf gemeldet hätte und daß sie noch ohne Mumie wären. Der Vertreter einer anderen Farbenfabrik erklärte, daß Mumien einen großen Handelswert haben. Wenn sie richtig zerrieben sind, geben sie eine reiche hellbraune Farbe, die bei den Künstlern sehr beliebt ist. Seit einigen Jahren seien menschliche Mumien auch durch mumifizierte Katzen ersetzt worden, die eine sehr gute Farbe gäben. Köpfe kosten 50 Pfg. bis 1 Mk. das Stück. Der Körper ist gewöhnlich so zerfallen, daß er pfundweise verkauft wird. Diese Firma hat seit einigen Jahren keine menschliche Mumie mehr gebraucht. „Die letzte, die wir hatten, war eine ägyptische Frau," sagte der Vertreter. „Sie war noch nicht 2100 Jahre alt und gab ein sehr schönes Braun." Während die Mumien immer seltener werden, fallen die Preise für menschliche Skelette zu anatomischen und anderen Zwecken; die Notierungen sind besonders seit dem Kriege im fernen Osten sehr gesunken. Jeder Krieg bedeutet ein Fallen im Preise von Skeletten, denn die Händler decken ihren Bedarf meistens vom Schlachtfelde. Infolge des Burenkrieges ging der Preis eines vollständigen Skelettes auf 70 Mk. herunter.

* * *

Der Spaziergang.

Jeder Mensch, dem daran liegt, gesund zu bleiben, sollte täglich einen zweistündigen Spaziergang machen. Viele Frauen behaupten freilich, sie hätten schon im Hause hinreichend Bewegung, indem sie sich vom frühen Morgen bis zum späten Abend zu schaffen machten, indessen hat diese Tätigkeit keineswegs den Wert eines Spaziergangs. Letzterer erzielt eine gleichmäßig fortgesetzte, nicht überhastende und ermüdende Bewegung, welche die Muskeln stärkt, besonders den Herzmuskel. Das übermäßige Herumarbeiten im Hause strengt dagegen sehr an, ohne zu kräftigen.

Ferner erfüllt der Spaziergang den Zweck, den Spaziergänger in die frische Luft zu bringen und so die Lungen zu kräftigen.

Drittens dient derselbe dazu, den Geist von den gewöhnlichen Beschäftigungen abzulenken und ihm einen Teil neuer Eindrücke vorzuführen, welche er ohne Anstrengung auf sich einwirken lassen kann. Die Gehirnteile, welche sich stundenlang blos mit Kochen, Kleidermachen, großer Wäsche, Kindern und Dienstmädchen abplagen müssen, werden in ihrer Tätigkeit abgelöst. Dafür fangen andere Gehirnteile an, sich ohne Zwang mit den bunten Bildern der Straße, mit dem Wolkenspiel am Himmel, mit den Farben der Bäume und Hecken zu beschäftigen.

Eine wahre Wohltat aber stellt der Spaziergang in der schönen Gottesnatur für geistig produktive Personen dar. Das oft genug fieberhaft erregte Gehirn kommt ahmählich zur Ruhe, und Friede zieht in das Herz ein. Es ist kein Zufall, daß große Philosophen, wie Kant und Schopenhauer, mit größter Regelmäßigkeit ihren täglichen Spaziergang inne hielten. Ohne diesen wäre ihnen ihre ungeheure Denkarbeit wahrscheinlich zur Unmöglichkeit geworden.

Wie wird das Wetter am Sonntag sein?

Niederer Druck tritt z. Zt. im Süden und Westen unseres Erdballs auf, er beherrscht vielfach auch die Witterung in Deutschland, wo in den letzten Tagen ziemlich ergiebige Regenfälle stattgefunden haben. Da im Osten andauernd ein ziemlich intensives Hochdruckgebiet lagert, so dürfte sich in Verbindung mit dem niedriegen Druck eine östliche Luftströmung einstellen, die langsames Sinken der Temperatur und Herbstnebel veranlassen wird; Niederschläge von Bedeutung dürften zunächst nicht zu erwarten sein und deshalb wird uns ein ziemlich schöner Sonntag bevorstehen.

Wetter-Vorhersage.

Wetter am 29. Sept.: Wechselnd bewölktes, mildes Wetter mit Nebel, zeitweise Sonnenschein. Keine Niederschläge von Bedeutung.

Wetter am 40. Sept.: Zeitweise heiteres, vielfach wolkiges und nebliges, etwas kälteres Wetter ohne wesentliche Niederschläge. — Im Westen etwas Regen.

Marktordnung
für
die Stadt Castrop.

Auf Grund des § 6 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850, sowie des § 69 der Reichs-Gewerbeordnung vom 21. Juni 1869, sowie des § 143 des Landesverwaltungsgesetzes wird nach Beratung mit dem Gemeindevorstande nachstehende **Marktordnung** für die Stadt Castrop erlassen.

1. Allgemeine Bestimmungen.

§ 1.

In der Stadt Castrop werden abgehalten:

a) wöchentlich 3 Wochenmärkte und zwar an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und
b) jährlich ein Kram- und sechs Viehmärkte, und zwar der Krammarkt feststehend am 2. Sonntag und Montag nach Ostern und die Viehmärkte gleichfalls feststehend am 2. Montag im Februar, 2. Mittwoch im März, 2. Montag nach Ostern, 2. Montag im Juni, 2. Montag im September und 2. Montag im November, vorausgesetzt, daß an diesen Wochentagen keine Feiertage sind. Ist dies der Fall, so werden die Kram- und Viehmärkte 8 Tage später abgehalten.

§ 2.

Die Marktpolizei wird unter Aufsicht der Polizeiverwaltung von einem Marktmeister, welcher dabei nötigenfalls von den Polizeibeamten unterstützt wird, gehandhabt. Den Anordnungen dieser Beamten müssen alle Marktbesucher (Gewerbetreibende und Publikum, Verkäufer und Käufer) mit Vorbehalt der Beschwerde bei der vorgesetzten Behörde überall Folge leisten.

Dem Marktmeister und den Polizeibeamten muß auf Verlangen jede Auskunft über Menge und erzielten Preis der Ware erteilt werden.

§ 3.

Für alle Gegenstände, welche zum Marktverkehr gehören, und auf den Wochen- und Jahrmärkten feilgeboten werden, werden von dem Marktmeister die Plätze (Verkaufsstellen) angewiesen. Ebenso ordnet derselbe das Aufstellen der Buden, Tische, Bänke, Wagen, Karussels 2c. und darf Niemand neue Buden 2c. aufstellen, ohne daß ihm der Platz dazu vom Marktmeister ausdrücklich angewiesen ist.

Bei Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen hat der Betreffende außer der im § 21 angedrohten Strafe nötigenfalls die zwangsweise Entfernung der Buden, Waren 2c. zu gewärtigen.

§ 4.

Die am Marktplatze und an den zu den Märkten benutzten Straßen wohnenden Hausbesitzer sind verpflichtet, auf dem vor ihren Besitzungen belegenen Bürgersteig das Aufstellen von Buden 2c. zu gestatten. Die Buden müssen jedoch mindestens 1/2 Meter von den Häusern entfernt bleiben. Die Eingänge zu Häusern, Höfen und Gärten dürfen nicht ohne Zustimmung der Besitzer gesperrt werden.

§ 5.

Die freien Giebelseiten der Eckbuden oder freistehenden Buden 2c. dürfen von den Inhabern dieser Buden nicht mit Tischen oder Kisten 2c. besetzt werden, vielmehr sind alle Gegenstände der betr. Gewerbetreibenden auf dem denselben angewiesenen Raum mit unterzubringen.

§ 6.

Kein Fuhrwerk irgend einer Art darf während der Marktzeit länger, als zum Auf- und Abladen nötig ist, auf dem Marktplatze und den zu den Märkten benutzten Straßen still halten.

Während des Ab- und Aufladens dürfen die Zugtiere nicht ausgespannt werden, auch nicht auf dem Marktplatze und in den mitbenutzten Straßen während der Marktzeit verbleiben, sondern müssen nach beendigtem Abladen sogleich abgeführt und anderweit untergebracht werden.

§ 7.

Jedes laute, marktschreierische Anpreisen, sowie das öffentliche Versteigern von Waren auf den Jahr- und Wochenmärkten ist verboten.

2. Wochenmarktsverkehr.

§ 8.

Der Wochenmarkt findet auf dem Marktplatz statt.

Fällt auf einen Dienstag, Donnerstag oder Sonnabend ein Feiertag, so wird der Markt an dem unmittelbar vorhergehenden Werktag abgehalten.

§ 9.

In den Sommermonaten — vom 1. April bis 30. September — beginnt der Markt um 8 Uhr, in den Wintermonaten — vom 1. Oktober bis 31. März — um 9 Uhr Morgens und endigt ohne Unterschied der Jahreszeit um 12 Uhr Mittags, die Uhr der katholischen Kirche ist hierbei maßgebend.

§ 10.

Gegenstände des Wochenmarktverkehrs sind:

1. Erzeugnisse des Bodens, der Land- und Forstwirtschaft, der Jagd und Fischerei, welche zum Genusse dienen. Alle eßbaren Garten-, Wald- und Feldfrüchte (frisch, getrocknet, gesalzen, gebacken oder eingekocht), als Obst, Zitronen, Pomeranzen, Apfelsinen, Gemüse, Kräuter, Knollen und Wurzeln, auch rohe ungedörrte Cichorienwurzeln; ferner Pilze, Beeren, Sämereien, Getreide und Hülsenfrüchte, Mehl jeder Art (einschl. des Kartoffel- nnd Senfmehls) und alle anderen Mühlenfabrikate aus Getreide und Hülsenfrüchte, sodann Hefe, Brot, Semmel- und ähnliche Backwaren.

Kleine vierfüßige Tiere, Kälber, Schafvieh, Schweine, Ziegen; Milch, Butter, Käse, Fleisch- und Fleischwaren (frisch, gesalzen oder geräuchert), wildes Geflügel und Wildpret aller Art, Federvieh, Eier, Honig, Krebse, Muscheln, Fische (frisch, gesalzen, gedörrt oder geräuchert).

2. Andere Erzeugnisse der Natur und der mit dem Landbau und mit der Forstwirtschaft verbundenen gewerblichen Tätigkeit: Rohe Steine oder Erden, Schiefer, Kalksteine, roher Gips und Traß, Kreide, Thon, Walkerde, Sand-, Feuer-, Walz-Schleifsteine und Ziegel; Gras, Heu, Viehfutter (auch Oelkuchen), Stroh, Schilf, Rohr, Bast, Laub- und Nadelstreu, Seetang, Moos, Schwamm, rohe Wurzelgewächse, Stengel und Blätter, (namentlich auch rohe, unbereitete Tabaksblätter), Blumen und Pflanzen, Hopfen, Wau, Karden, desgleichen Oel- und Kleesaat und andere Pflanzensamen, Sträucher, Bäume, Ruten, Reiser, auch Besen aus Reisern, sowie grobe Geflechte aus Holzspähnen, aus Weiden, Schilf, Rohr, Bast, Stroh und dergleichen.

Flachs, Hanf, Leinengarn, Zwirn, Band und Strümpfe aus Leinen, Leinewand, Zwillich und Drillich.

Brennholz, Torf, Holz- und Steinkohlen und andere Brennmaterialien, Lohe und Lohkuchen, Harz, Teer, Pech, Kienöl, Kienruß, Asche, Bau-, Nutz- und Schirrholz, Pfähle, Bretter, Latten, Dachsplitter, auch grobe Holzwaren, Vögel, Bienenstöcke, rohes Wachs, Schreib- und neue Bettfedern, rohes Horn, Knochen, rohe Tierfelle, Borsten, Tierhaare und wollenes Strickgarn.

§ 11.

Dem Marktmeister ist alle Teilnahme bei dem Verkaufe, sowohl für eigene als fremde Rechnung durchaus untersagt.

§ 12.

Unreife, verdorbene, zum Nachteil der Gesundheit verfälschte oder sonst ungesunde Lebensmittel dürfen nicht zum Verkaufe ausgesetzt werden. Derartige Lebensmittel unterliegen der polizeilichen Beschlagnahme zum Zweck der Ausschließung derselben vom Wochenmarkte, event. auch zu Zwecken des gesetzlichen Strafverfahrens.

§ 13.

Getreide, Hülsenfrüchte, Kartoffeln, Stroh, Futterkräuter, Rüben aller Art dürfen auf den Wochenmärkten nur nach dem Gewicht verkauft werden.

Die Butter, welche zum Markte gebracht wird, muß, wenn sie dem Käufer nicht vorgewogen, sondern in sogenannten Wellen verkauft wird, entweder 1, 1/2 oder 1/4 Kilogramm, oder das Vielfache von 1 Kilogramm vollwiegen. Der Verkauf von Margarine auf dem Wochenmarkt in Castrop ist verboten.

3. Krammarkts-Verkehr.

§ 14.

Die Märkte (§ 1) finden auf dem Marktplatze und den umliegenden Straßen, soweit solche erforderlich sind, statt.

§ 15.

Auf den Krammärkten dürfen außer den im § 10 benannten Gegenständen, Verzehrungsgegenstände und Fabrikate aller Art feilgeboten werden, mit Ausnahme geistiger Getränke.

§ 16.

Das Aufbauen der Buden 2c. darf in der Regel nicht früher beginnen, als am Samstag vor dem Markte. Am Tage nach dem Markttage mittags 12 Uhr müssen sämtliche Buden, Bänke, Tische und andere Marktgerätschaften wieder weggeschafft sein.

4. Viehmarkts-Verkehr.

§ 17.

Die Viehmärkte werden auf dem Marktplatz bezw. den angrenzenden Straßen abgehalten.

§ 18.

Die Tiere sind in gehöriger Ordnuug nach Anweisung des Marktmeisters aufzustellen.

Mit den Pferden darf auf den Straßen nicht rasch herumgeritten werden.

Bissige und rohe Pferde, welche durch ihre Wildheit leicht Schaden anrichten können, dürfen unter keiner Bedingung auf den Markt gebracht werden.

Hengste sind abgesondert nach Anweisung des Marktmeisters aufzustellen.

§ 19.

Niemand darf den Andern durch Zurückdrängen oder auf andere Weise von dem beabsichtigten Kauf und Handel abhalten oder darin stören.

5. Strafbestimmungen.

§ 20.

Uebertretungen dieser Markt-Ordnung ziehen, soweit nicht nach § 367 Nr. 7 des Strafgesetzbuches oder nach dem Gesetze betreffend den Verkehr mit Nahrungsmitteln, Genußmitteln und Gebrauchsgegenständen vom 14. Mai 1879 (R. G. B. S. 145 ff.) schärfere Strafen zur Anwendung kommen, die im § 149 Ziffer 6 der Reichsgewerbeordnung vorgesehenen Geldstrafen bis zu 30 Mark oder im Unvermögensfalle verhältnismäßige Haft nach sich.

Diese Ordnung tritt mit dem 1. Oktober 1904 in Kraft.

Die Markt-Ordnung vom 3. März 1881 wird hierdurch aufgehoben.

Castrop, den 14. April 1904.

Die Polizei-Verwaltung: Wynen.

Genehmigt gemäß § 128 des Zuständigkeitsgesetzes vom 1. August 1883.

Arnsberg, den 5. August 1904.

Namens des Bezirks-Ausschusses Abteilung I.

Der Vorsitzende.

B. A. I 3913.) J. V.: **Wegner.**

Tarif

für die Erhebung des Marktstandgeldes auf den Plätzen und Straßen der Stadt Castrop.

Bezeichnung der Zahlungspflichtigen.	Pfg.
Es wird gezahlt während des Marktes pro Tag:	
1. von einer Bude, einem Tische, einem Haufen oder einer Stanae mit Waren pro Quadratmeter Grundfläche Ueber 1/2 Quadratmeter wird für voll, für 1/2 Quadratmeter und darunter die Hälfte bezahlt,	20
2. von einem mit 2 Pferden bespannten Wagen	50
3. von einem Karren oder einem Hundefuhrwerk	25
4. von einem Schiebkarren oder Handwagen	10
5. von einem Trag- oder Handkorb, Kiepe, Kasten, Bürde, Sack 2c.	5
6. von einem Pferde oder Fohlen	20
7. von einem Stück Rindvieh	20
8. von einem Schwein, Kalb, Ziege oder Schaf	5
9. von einem Hasen, Truthahn, einer Gans, einer Ente, einem Huhn, Paar Tauben, Kaninchen	2

Castrop, den 14. April 1904.

Der Bürgermeister: Wynen.

Genehmigt gemäß § 68 der Reichsgewerbeordnung und § 1, 2, des Gesetzes vom 26. April 1872 (G. S. S. 513) betreffend die Erhebung von Marktstandgeld.

Arnsberg, den 5. August 1904.

Namens des Bezirks-Ausschusses, Abt. I.

(L. S.) **Der Vorsitzende**

B. A. 3913. J. V.: **Germershausen.**

Vorstehende Marktordnung nebst Gebührentarif wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Castrop, den 22. September 1904.

Die Polizei-Verwaltung: Wynen.

Emaillierte, imitierte und Majolika-

Kochherde,

sowie sämtliche zum Haushalt gehörende

emaille., verzinkten, lackirten und Porzellanwaren

hält stets in großer Auswahl auf Lager.

Lieferung und Aufstellen der Herde durch Fachleute kostenlos.

H. Freise,

Merklinde-Bahnhof.

Todes-Anzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute Nachmittag 3 Uhr meinen lieben Mann, unsern guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, den Berginvaliden

Heinrich Biermann,

nach langem Leiden im Alter von 65 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Rauxel, Castrop, Wanne, Bielefeld, den 27. September 1904.

Die Beerdigung findet Freitag Nachmittag 4 Uhr vom Sterbehause, Rauxel, Wilhelmstraße 56, aus statt.

Schuhwaren-Ausverkauf



wegen Umzug.

Schnallenschuhe

dauerhaft, 3,50 Mk.

Hohe Arbeiterschuhe

dauerhaft, 4,75 Mk.

Knopfstiefel, extra kräftig

23/24 2,25 Mk. 25/26 2,75 Mk. 27/30 3,25 Mk. 31/35 3,75 Mk.

Damen-Knopf- u. Schnürstiefel

sehr dauerhaft, 36/42 5,50 Mk.

Bessere Herren- und Damen Schuhwaren verkaufe bedeutend unter Preis.

Herm. Klöster.

Castrop, Widumerstraße 23.



Schönes fettes

Pferde-Fleisch

per Pfund 30 und 35 Pfg. bei

Robert Klapper

Castrop, Münsterstraße 60. **Habinghorst,** Kronprinzenstraße 59.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur Kenntnisnahme gebracht, daß mit dem 1. Okt. d. J. nachbenannte Kontrollstellen für das in den Stadtbezirk einzuführende Bier errichtet worden sind:

1. bei der Stadtkasse zur Zeit am Marktplatz.
2. bei der Wohnung des Polizeisergeanten Gertz auf der Strittheide, Astraße 1a.

Wer Bier in den Stadtbezirk einführen will, hat ein den Bestimmungen der Steuerordnung entsprechende Bescheinigung über die Menge pp. des einzuführenden Bieres der Kontrollstelle in doppelter Ausfertigung vorzulegen. Das eine Exemplar erhält der Fuhrmann nach erfolgter Prüfung und Bescheinigung zurück, während das andere bei der Kontrollstelle verbleibt.

Ich mache darauf aufmerksam, daß jeder Frachtführer von Bier verpflichtet ist, den Aufsichtsbeamten die erforderliche Nachweise über das einzuführende Bier bezw. eingeführte Bier vorzulegen und sind die Polizeibeamten mit Anweisung dahin versehen, hierauf besonders zu achten.

Castrop, 26. Sept. 1904.

Der Bürgermeister: Wynen.

Bekanntmachung.

Auf die in der heutigen Nummer dies. Zeitung veröffentl. neuen Marktordnung nebst Gebührentarif der Stadt Castrop wird hierdurch besonders hingewiesen.

Castrop, den 28. Sept. 1904.

Die Polizeiverwaltung: Wynen

In unser Genossenschaftsregister ist heute bei der unter Nr. 3 eingetragenen Genossenschaft Konsumverein „Glück-Auf" e. G. m. b. H. zu Sodingen eingetragen:

Die Genossenschaft ist durch Beschluß der Generalversammlung vom 20. Dezember 1903 8. Mai 1904 aufgelöst. Die bisherigen Vorstandsmitglieder sind die Liquitatoren.

Castrop, 24. Sept. 1904.

Königl. Amtsgericht.

Sind Sie beinkrank?

so wenden Sie sich vertrauensvoll an das Institut für Beinkranke Dortmund, Langestraße 21.

Ozol-Methode. Dr. med. Strahl, Rheinischestr. 36.

Bekanntmachung.

Die Rechnung der Gemeindekasse Merklinde für das Rechnungsjahr 1903 liegt in der Zeit vom 28. September 1904 bis zum 12. Oktober 1904 in dem hiesigen Amtshause zur Einsicht der Gemeindeeingesessenen offen.

Amt Rauxel zu Castrop, den 26. September 1904.

Der k. Amtmann:

J. V.

Schulte Rauxel, Beigeordneter.

Mitesser,

Blütchen, Gesichtspickel, Hautröte, sowie alle Arten Hautunreinigkeiten und Hautausschläge verschwinden unbedingt beim täglichen Gebrauch von **Steckenpferd-Teerschwefel-Seife** von **Bergmann & Co.**, Radebeul, m. echter Schutzmarke Steckenpferd à Stck. 50 Pfg. bei: **O. Hennewig**

Krieger-u.



Landwehr-Verein Castrop.

Zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden

Heinrich Biermann

treten die Kameraden am Freitag, den 30. d. M., nachmittags punkt 3½ Uhr, im Vereinslokale beim Kameraden H. Lueg an.

NB. Es wird von jetzt an ganz besonders auf § 12 des Statuts aufmerksam gemacht.

Der Vorstand.

Offene Stellen

Wegen Erkrankung des jetzigen wird auf sofort oder zum 1. Okt. ein properes

Mädchen

für Küche und Hausarbeit gesucht nicht unter 16 Jahren.

Frau Ewald Neufeld, Kriegerdenkmalstr. 8.

Suche auf sofort einen Sohn ordentlicher Eltern der Lust hat

die Bäckerei

zu erlernen.

H. Natte, Bäckermeister, Frohlinde.

Vermietungen

Zum 1. Oktober ist eine große freundliche

Wohnung

von 4 Zimmern mit Zubehör im ganzen oder geteilt zu vermieten. Näheres in der Geschäftsst.

Wohnung

von 3—4 Zimmern auf sofort zu vermieten. Wilhelmstraße 2.

Wohnung

in besserem Hause von 5 Zimmern auf sofort oder 1. Nov. gesucht. Offerten unter S. an die Geschäftsstelle.

Umständehalber **eine Wohnung** von 3 Zimmern nebst Gartenland zum 1. November zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsst.

3 Zimmer

an eine ruhige Familie auf sofort zu vermieten.

Heinrich Lohe, Rauxel.

Winter-Fahrpläne

zu haben bei

H. Schmitz,

Castrop, Rauxel, Sodingen.

Gut erhaltener **Herd**

umzugshalber sofort billig zu verkaufen. **Gartenstraße 6.**

Ein Spitzhund

und **3 Junge** abzugeben. Marktstraße 2.

Die gegen Franz Walschke ausgesprochene **Aeußerung** nehme ich als unwahr zurück.

Michael Wenzlaeski.

Stenographie!

Am 5. Oktober d. Js. eröffnet der „Gabelsberger Stenographenverein" im Lokale des Herrn W. Schnettelker einen

Unterrichts-Kursus.

Der Unterricht wird Mittwochs Abends von 8½ Uhr ab erteilt.

Honorar 4 Mark.

Zu zahlreicher Teilnahme ladet ein

Der Vorstand

Technisches Bureau für Hoch- und Tiefbau

v. **Fr. Kotz,** Baugewerksmeister, Castrop, Victoriastraße 7, neben der Märkischen Bank, Telephon Nr. 51 Amt Castrop empfiehlt sich zur Anfertigung von Baupolizeizeichnungen, Fassadenzeichnungen in jeder Stylart, sowie Zeichnungen aller Art, nebst allen erforderlichen Berechnungen, als: Statische Berechnungen, Kostenanschläge, Massenberechnungen 2c., Gutachten, Taxen und sonstigen Schriftstücken, sowie Ueberwachung von Bauleitungen, Revision von Abrechnungen bei mäßigem Honorar. Für sachgemäße Ausführung wird Sorge getragen.